Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 7 (1853)

Artikel: Die nordetruskischen Alphabete auf Inschriften und Münzen
Autor: Mommsen, T.
Kapitel: III: Münzen
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378753

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III.

Münzen.

1. Wo die Geschichte so vollständig schweigt, wie sie es thut über die vorrömische Epoche des Keltenlandes, und wo auch die einheimischen Denkmäler kaum Anknüpfungspuncte an die angrenzenden Culturländer darbieten, wird die Beobachtung des Münzwesens dadurch von so ganz einziger Wichtigkeit, dass hieraus vorzugsweise und zuweilen allein für Verkehr und Chronologie sich approximative Bestimmungen gewinnen lassen. Um den merkwürdigen Münzen, die unsere Tafel I n. 1—4a. 7. 8 aufzeigt und denen diese Bedeutung, wenn ich nicht irre, in hohem Grade zukommt, ihre richtige Stelle anzuweisen, wird es indess nöthig sein das keltische Münzwesen überhaupt in seinen Beziehungen theils zu den Massalioten, theils zu den Italikern ausführlicher darzustellen. Wie ich die Grundlage dieser Untersuchungen den sorgfältigen Arbeiten der französischen Numismatiker, namentlich den reichen Angaben der *revue de la numismatique française* und den Monographien von de la Saussaye über die Münzen des narbonensischen, von Lambert über die des nordwestlichen Galliens verdanke, und wie ich, je öfter ich genöthigt gewesen bin im Einzelnen von ihnen abzuweichen, um so bereitwilliger anerkenne, dass sie es sind, die diesen Schacht den Geschichtsforschern aufgethan und gangbar gemacht haben, so möchte ich auch ihnen vor allen Dingen die Prüfung und Weiterführung meines Versuchs anempfehlen, dessen wesentliches Ziel das Resumiren der vereinzelten Forschungen, so weit sie für diesen Zweck in Betracht kommen und das Anknüpfen derselben an frühere Untersuchungen über das italische Münzwesen ist.

2. Silber von Massalia[23]. — Wir kennen davon vier Nominale[24]:

I. zu 3.77 Gramm[25], seltene Stücke durchgängig von vortrefflicher Arbeit; archaischer Stil erscheint nirgends auf denselben.

II. zu 2.70—2.60 Gramm[26], in zahlloser Menge, selten von sehr schöner, meistens von guter oder mittelmässiger Arbeit; archaischer Stil erscheint auch hier nicht.

---

[23]) Die zahlreichen Wägungen, die dem vollständigsten Katalog der massaliotischen Münzen (de la Saussaye *numismatique de la Gaule Narbonnaise* p. 9 fg.) beigefügt sind, machen andere Angaben entbehrlich.

[24]) Das bis jetzt einzige Stück mit der Diana und dem Löwen, daneben *ΜΑΣΣΑΛΙΗΤΩΝ* von 5.90 Grammen (de la Saussaye n. 282) ist von so schlechter Arbeit, dass es nicht mit Sicherheit als in Massalia selbst geschlagen angesehen werden kann.

[25]) 3.77 (3 Exempl.); 3.76 (1); 3.72 (1); 3.56 (1) de la Saussaye n. 54—59. Die barbarischen Stücke gleicher Art von 4.50 und 3.39 Gramm (ib. n. 60. 61) sind offenbar schlecht justirt.

[26]) Unter über zweihundert von de la Saussaye gewogenen Stücken finden sich nur 19, die über 2.70, nur 34, die

III. zu 90 (3 Exempl.); 85 (3); 80 (2); 79 (3); 75 (7); 74 (2); 70 (3); 69 (3); 65 (2); 63 (2); 61 (1); 60 (3); 58 (3); 55 (1), 53 (3) Centigramm[27]). Ein Theil dieser Münzen trägt den ältesten griechischen Typus, andere und gerade ziemlich schwere (von 0.85 0.80 Gr.: de la Saussaye n. 259. 260) sind jung. Sie sind so schlecht justirt, dass die Grenze zwischen dieser und der vierten Reihe zweifelhaft bleibt.

IV. zu 48 (4); 47 (1); 42 (1 barb.); 40 (1 barb.); 37 (1); 32 (1 barb.); 26 (1); 16 (1) Centigr.[28])

Um zu erkennen auf welches System diese Münzen geschlagen sind haben wir nur ein einziges Mittel: die Vergleichung des italischen und kleinasiatischen Münzfusses, welchem die Massalioten, die Colonisten der Phokäer von Velia ihren im Westen ganz isolirt stehenden Münzfuss ohne Zweifel entlehnt haben werden. Zu Grunde liegt diesem Fuss die persische Golddrachme (Golddareikos) von 4.14, die persische Silberdrachme (Silberdareikos) von 5.52 Gramm, welche sich unter einander verhalten wie 3 : 4. Das gewöhnliche grossgriechische auch in Velia in Menge geprägte Silberstück von 8.28 Gramm normal ist hieraus entstanden als doppelte Gold-, 1½ Silberdrachme; das uralte Silberstück von Rhegion und Messana von höchstens 5.6 Gramm ist die einfache Silberdrachme; das gewöhnliche kleinasiatische Goldstück, das sogenannte phokäische Sechstel von 2.76 Gramm ist beiden Drachmen zugleich angepasst als Tetrobolon der Gold-, Triobolon der Silberdrachme[29]). Es ist danach sehr begreiflich, dass verschiedene Handelsstaaten, vielleicht unabhängig von einander, vorzugsweise auf dieses letzte der Gold- wie der Silbereinheit angepasste Gewicht münzten; ich will nur an Rhodos erinnern, dessen Drachme mit der massaliotischen identisch ist. Betrachten wir hienach das gewöhnliche Silberstück gleich dem rhodischen, das bald als Drachme bald als halbe Drachme behandelt wird, als Triobolon von 2.76 Gr. normal, so fügen sich die anderen Nominale als Tetrobolen von 3.68 Gr., Obolen von 0.92 Gr., halbe Obolen von 0.46 Gr. normal vortrefflich in dies System. Für den Verkehr mit Grossgriechenland, der anfänglich ohne Zweifel den Massalioten der wichtigste war, ward hiedurch sehr gut gesorgt, indem die älteste massaliotische Münze, der Obolos mit dem grossgriechischen der Absicht nach identisch war[30]) und drei massaliotische Triobolen dem grossgriechischen Nummus genau entsprachen. Allerdings änderte sich bei dem raschen Sinken des grossgriechischen Nummus[31]), dem die Massalioten nicht folgten, dies Verhältniss sehr

---

unter 2.60 und meistens nur um eine Kleinigkeit stehen. Das schwerste Stück (n. 85) von 3.45 Gr. ist barbarisch; überhaupt scheinen die nachgemünzten Stücke schlechter justirt zu sein. Zwei z. B. in unserer Sammlung, die von Mailand kommen (s. Anm. 44), wiegen 3.00 und 2.97 Gr.

27) Von einigen wenigen der ältesten Stücke ohne Aufschrift, die man jetzt als massaliotische zu betrachten pflegt, ist es zwar ausgemacht, dass sie in Massalia cursirten (Lagoy *revue num.* 1876 p. 85); allein dass sie dort und nicht in Kleinasien oder Italien geschlagen sind, kann nicht eher als gesichert gelten als bis dargethan ist, dass sie ausserhalb Massalia nicht gefunden werden. Bis dahin bleibt immer noch die Möglichkeit, dass man sich in ältester Zeit in Ermangelung eigenen Geldes in Massalia mit der Scheidemünze der Mutterstaaten behalf. Von dem Obolos mit dem Löwen darf es sogar als erwiesen angesehen werden, dass er in Velia geschlagen ist (Carelli tab. 136 n. 3 mit Cavedoni's Note). — Die Gewichtreihe würde übrigens durch die Beseitigung dieser Stücke nicht wesentlich vereinfacht.

28) de la Saussaye n. 1–53. 259. 260. Das leichteste Stück bei Lagoy *mél. de numism.* p. 5, der darin, vielleicht mit Recht, ein fünftes Nominal erkennt.

29) S. die Beweise in meinem Verfall der röm. Münzen. S. 206 fg.

30) Ueber den grossgriechischen Obolos s. mein röm. Münzwesen S. 304. 378.

31) a. a. O. S. 300 fg.

bald; allein dagegen setzte sich das massaliotische Silber mit dem attischen in Sicilien vorherrschenden Fuss wiederum in ein bequemes Verhältniss, das bei dem Umschwung der Handelsverhältnisse durch das Aufblühen von Syrakus und Athen den veränderten Anforderungen des Verkehrs entsprach. Das attische Tetradrachmon, das normal 17.4 Gramm wog, hielt seit dem dritten Jahrh. vor Chr. nicht leicht mehr als 16.2 Gramm[32]) und musste im Verkehr 6 massaliotischen Triobolen (zu 2.70 Gr. = 16.2 Gramm) gleichstehen. Unentschieden mag es bleiben, in welchem Verhältniss das massaliotische Triobolon zu dem Silber der spanischen Colonien Emporiae und Rhoda stand, deren Münze höchstens bis 5 Gramm, gewöhnlich etwas weniger wiegt[33]). Wenn dies die Drachme zu dem massaliotischen Triobolon ist, so war sie auffallend leicht gemünzt; es wird daher noch zu untersuchen sein, ob sich nicht für diese wie für die gleichartigen bruttischen Münzen in dem syrakusanischen oder auch im punischen Münzsystem eine passendere Stelle auffinden lassen wird. — Das massaliotische Kupfer — ohne Zweifel Obolen und Hemiobolen — übergehe ich, da mir keine Daten vorliegen dessen Nominalwerth zu bestimmen; denn dass unter kleinen Kupferstücken von Massalia sich zwei römische Trientes gefunden haben[34]), ist sicher bloss Zufall und gestattet keineswegs jene Kupferstücke als Aequivalente des römischen Triens anzusehen.

3. Das Münzgebiet von Massalia umfasst ausser dem eigenen ziemlich ausgedehnten Gebiet der Stadt diejenigen Gegenden, welche in Ermangelung hinreichenden eigenen Silbercourants[35]) ihren Verkehr mit dem massaliotischen betrieben, so wie die Heimath der zahlreichen barbarischen Nachmünzungen, die theils Typen und Aufschrift copirten, theils mit Beibehaltung der Typen die Aufschrift barbarisirten oder mit einer nationalen Aufschrift vertauschten, theils endlich in Typen und Aufschrift andern Mustern folgten oder selbsständig wurden, aber doch den Fuss und das Nominal der Massalioten beibehielten. Die Grenzen dieser verschiedenen Stufen der Abhängigkeit scharf zu bestimmen ist schwierig und für den gegenwärtigen Zweck nicht erforderlich. — Dass die massaliotischen Münzen in Spanien nicht circulirten, ist bei der Lage von Emporiae und Rhoda und dem Verhältniss derselben zu Massalia begreiflich. Bemerkenswerther ist es, dass auch die Bewohner der nördlichen Abhänge der Pyrenäen und der französischen Westküste, das heisst die iberischen Stämme Aquitaniens nicht von Massalia, sondern von den griechischen Städten an den Pyrenäen ihre Münze empfingen; die barbarischen Nachahmungen der rhodischen Münzen mit einem jugendlichen Kopf auf der einen, einem Kreuz oder auch einem Reiter auf der andern Seite, durchschnittlich 3.4 bis 5.2 Gramm an Gewicht, finden sich in Masse in dem Gebiet der Garonne und in Poitou[36]), woge-

---

32) Letronne *consid. gén.* p. 99. Böckh metrol. Unt. S. 125.

33) Mionnet *poids* p. 1.

34) Lagoy *rev. num.* 1849, 324. Ebenso fanden sich in einem bei Saint-Remy entdeckten Schatz von über 500 massilischen Silbermünzen ein Consulardenar und 15—20 der Nachahmungen von Rhoda. Lagoy *descr. de quelques méd. inéd. de Massilia* p. 29. *notice sur l'attr. de quelques méd.* p. 4.

35) Dass die Kupfermünze zunächst nur im Gebiet von Massalia circulirte, ist natürlich und wird durch die Funde bestätigt (de la Saussaye p. 83). Einzeln finden sich indess auch massaliotische Kupfermünzen im Ausland (Anm. 38).

36) Duchalais *descr. des méd. gaul. de la bibl. roy.* n. 311—341 stellt die Münzen zusammen. Grosse Funde derartiger Münzen bei Auch (Gers) *revue num.* 1840, 413. 1841, 155; bei Vouillé in Poitou *revue num.* 1842, 76; eine einzelne bei Soings in der Sologne (Loir-et-Cher) *revue num.* 1836, 305. Sehr häufig bei Toulouse *rev. num.* 1838, 223. Einzeln erscheinen sie natürlich auch unter dem Silber von Massalia (s. Anm. 34). Eine der ältesten Münzen dieser

gen hier so weit mir bekannt massaliotisches Silber nur ganz vereinzelt vorkommt. Noch weniger ist mir in Nordfrankreich oberhalb Lyon eine sichere Spur massaliotischen Silbers begegnet; alle Silbermünzen, deren Ursprung mit Sicherheit oder Wahrscheinlichkeit diesen Gegenden sich zuschreiben lässt, sind in Typen und namentlich im Gewicht von den römischen Denaren und Quinaren abgeleitet, nicht von den massaliotischen Triobolen. — Das ganze narbonensische Gallien dagegen hat ohne Ausnahme auf den Fuss von Massalia gemünzt, so dass diese Stücke zwar grossentheils leichter ausgebracht sind als die Musterstücke (eine Erscheinung, die fast regelmässig bei solchen Nachahmungen eintritt), allein doch nicht leicht (natürlich mit Ausnahme der zahlreichen gefutterten Exemplare) unter 2.22 Gramm sinken, also immer noch um 0.27 Gramm schwerer sind als die römischen Quinare, während die besten Stücke den massaliotischen Triobolen genau entsprechen. Man sage nicht, dass diese Differenz zu gering sei; sie wäre es, wenn es sich um Untermünzung handelte, allein eine constante Uebermünzung von 10% ist undenkbar. — Es trifft dies nicht bloss ein bei den Münzen der kleinen Massalia benachbarten Städte mit griechischer Aufschrift und grösstentheils massaliotischen Typen, sondern auch bei den zahlreichen im Typus den römischen Denaren nachgebildeten Stücken, z. B. denen, die man den Volcae Arecomici zu geben pflegt, ja sogar bei den Münzen der latinischen Colonien Nemausus und Cabellio, die nicht Denare und Sesterzen sind, sondern Triobolen und Hemiobolen[37]. Allem Anschein nach war, bis Augustus im ganzen Occident die römische Münze für das allein gesetzliche Geld erklärte, im narbonensischen Gal-

---

Art wog 3.6 Gramm (67 Gran *rev. num.* 1838 p. 223), die von Auch 3.4 bis 3.3, die von Vouillé 3.2 Gramm. Die Mustermünzen gehen nicht unter 4.6 Gramm hinab.

[37]) Auch der Fund von Lodève (Hérault) gehört dem Gewicht nach zu dem massaliotischen Silber, obwohl die Typen grossentheils den rhodischen Nachahmungen entsprechen (Lagoy *mél. de numism.* p. 9—12). — Ich gebe hier eine Uebersicht der Gewichte einiger hieher gehörigen Münzen, deren Attribution zwar zum Theil wenig sicher ist, allein von denen doch (wenigstens von den unter 1—8 verzeichneten Stücken) feststeht, dass sie im narbonensischen Gallien zu Hause gehören.

Aufschrift:	*Gewicht:*	*Quelle:*
1) *CEΓOBI*	2.75 Gramm	de la Saussaye p. 121.
	2.2 „	*revue num.* 1842, 5.
2) *AOYE*	2.25 „	de la Saussaye p. 137.
3) *ΓAANIKΩN*	2.22 „	„ p. 96
4) *KAINIKHTΩN*	2.07 „	„ p. 103.
5) *AΓ*	2.27 „	„ p. 91.
ähnlich, ohne Aufschrift.	2.22 „	„ p. 91.
6) ANA	0.37 „ (= 7 Gran)	Lagoy *rev. num.* 1847, 397.
7) NEMAV	2.25 „	de la Saussaye p. 155.
NEM. COL.	0.42 „	„ „
8) CABE (mit LEPI)	0.50 „	„ p. 143.
9) VOLC*ae*AR*ecomici* (Apollokopf)(springendes Pferd).	2.40 „	de la Saussaye p. 148 n. 3.
	2.35 „	„ p. 148 n. 2.
	2.30 „	„ p. 148 n 4.
	2.25 „	„ p. 148 n. 1.
	0.45 „	„ p. 149 n. 6.
10) jugendlicher behelmter Kopf; auf einem Exemplar daneben MASVS)(Seepferd.	2.28 „ (= 43 Gran)	Lagoy *méd. gaul. imitées des deniers consulaires au type des dioscures* p. 6 n 25.

lien das massaliotische Triobolon die gewöhnliche Courantmünze. — Dasselbe beherrschte aber ferner das Gebiet der oberen Rhone und die ganze Lombardei. Massaliotische Münzen oder Münzen nach diesem Fuss finden sich in der Gegend von Bern [38], bei Genf und im Wallis [39], jedoch an beiden Orten nicht zahlreich, ferner in grossen Massen im Tessin [40], in Graubünden [41] und im italienischen Tirol [42]; ebenso bei Modena [43] und in der Lombardei [44]. Sie sind viel häufiger im Po-

---

Aufschrift:		*Gewicht:*	*Quelle:*
11) Pallaskopf)(Reiter (Nachahmung der römischen Consularmünzen).			
Ein bei S. Remy entdecktes Depot hauptsächlich massaliotischer Münzen enthielt auch Münzen von 11 a ohne Aufschrift (Lagoy *méd. inéd. de Massilia* p. 29.)	a) mit ROVV—CN· VOL oder ROVV—VOLVN; auch ohne Aufschrift.	2.70 Gramm	de la Saussaye p. 132 n. 2.
		2.33 „	„ p. 133 n. 1.
		2.18 „ (= 41 Gran)	Lagoy l. c. n. 7.
		2.15 „ (= 40½ „)	„ „ n. 6.
		2.12 „ (= 40 „)	„ „ n. 1.
		1.97 „ (= 37 „)	„ „ n. 2.
	b) verwilderte Aufschrift angeblich Allobroges.	2.55 „	de la Saussaye p. 126.
Ein in der Nähe von Lyon entdecktes Depot von etwa 300 Stücken enthielt grösstentheils Exemplare von 10 c, darunter einzelne von 10, 11 a, 11 d.	c) mit BRI—COMA und ähnlicher Aufschrift;	2.18 „ (= 41 „) (sechs Exemplare).	Lagoy l. c. n. 9. 10. 11. 12. 14. 24.
	d) mit ROVV—CAL	2.18 „ (= 41 Gran)	Lagoy l. c. n. 3.
	e) mit COSSI—CALITIX	2.12 „ (= 40 „)	„ „ n. 2.
	f) mit VIRODV—TVROCA	2.07 „ (= 39 „)	„ „ n. 21.
	g) mit AMBILI	2.10 „ (= 39½ „)	„ „ n. 15.
	—EBVRO	2.08 „ (= 39¼ „)	„ „ n. 16.

Die Stücke mit demselben Gepräge und der Aufschrift DVRNACOS-EBVRON, die Lagoy mit diesen zusammenstellt, sind römische Quinare und gehören nicht in diese Reihe. Eburones, Eburovices, Eburodunenses gab es bekanntlich in Gallien mehrere. — Bemerkenswerth ist übrigens das ungemein niedrige Gewicht der sämmtlichen Stücke des Lyoner Fundes; derselbe scheint der letzten Epoche dieser Prägung anzugehören. Vgl. auch Lelewel *type gaulois* p. 285.

[38]) Albert Jahn (dessen Canton Bern S. 189; Schreiben an die antiquar. Ges. 25 März 1850) berichtet von drei Funden der Art. Der erste (in der Engi bei Bern) ergab einen massaliotischen Silberobol neben gläsernen Armringen; der zweite (in Tiefenau) drei massaliotische Triobolen mit *ΜΑΣΣΑΛ* und dem Löwen, zwei Silberobolen mit *ΜΑ*, eine grosse Bronzemünze mit *ΜΑΣΣΑΛΙΗΤΩΝ* und dem stossenden Stier, daneben zehn altkeltische Potinmünzen von verschiedenen Geprägen; ein dritter endlich ergab zehn ähnliche massaliotische Obolen und keltische Münzen. Ein vierter ähnlicher Fund, der ebenfalls bei Bern im J. 1852 gemacht und nach Zürich zur Ansicht mitgetheilt ward, ergab zwei ächtmassaliotische Obolen und eine Anzahl barbarisirter massaliotischer Münzen. Diese Funde, die alle in derselben Gegend gemacht sind, verdienten wohl eine specielle Beschreibung.

[39]) Die Münzen der Volcae, die auf massaliotischen Fuss geprägt sind, finden sich einzeln bei Genf, wo übrigens weder ächte noch barbarisirte massaliotische und überhaupt sonst keine vorrömischen Münzen vorkommen. Soret *revue num.* 1841 p. 396; *mém. de la soc. de Genève* I, 231. Auch unter den Münzen der Sammlung des Klosters auf dem grossen Bernhard, welche wir durch die seltene Güte des Herrn Priors Deléglise zur Einsicht erhielten, fanden sich keine andern Silbermünzen als ein paar gallische Quinare und eine einzige massilische.

[40]) Bei Cimo (oberhalb Agno am Luganersee) fand sich ums J. 1838 auf dem Grundstück *il castello* eines gewissen Cantoni ein thönerner Topf, der Silbermünzen (*con lega, più o meno secondo la specie, di oro*) zum Gewicht von 28 Pfund alten Tessiner Gewichts enthielt. Eine einzige, die dem Schmelztiegel entging, zeigt auf der Vorderseite den Dianakopf, auf der Rückseite den Löwen, darüber *ΣΣΑΛ* (Mittheilung des Herrn Vittore Pelli in Arano). — Ein ähnlicher Schatz von barbarisirten massaliotischen Münzen fand sich bei Casamario (Tessin): Soret *mém. de Genève* I, 231.

[41]) Fund von Burwein, s. oben S. 203.

[42]) Giovanelli in der Ztschr. des Ferdinandeums in Innsbruck V, 38 berichtet, dass massaliotische Münzen sehr häufig in der Gegend vorkommen, besonders bei Castel Tesino in Valsugana. Bei Brentonico in der Gegend von Roveredo fanden sich gegen 1000 derselben, s. oben S. 204. Eine sehr alte Gräberstätte, die bei Trento auf dem Grundstück des Ritters Ciani entdeckt ward, mit seltsamen dreieckigen aus Steinplatten auf dem blossen Felsen aufgesetzten Gräbern, ergab an Silbermünzen lauter massaliotische, mit Ausnahme zweier Denare der Minucia und Fabia, an Kupfer,

als in dem obern Rhonethal, wie begreiflich: der massaliotische Handelszug ging keineswegs die Rhone hinauf, sondern über die See- und die grajischen Alpen. Viel weiter nach Norden und Osten scheinen sie nicht gedrungen zu sein; in der nördlichen Schweiz kommen massaliotische Münzen selten oder gar nicht vor [45]) und das Donaugebiet beherrschen die makedonischen und thrakischen Münzen mit ihren barbarischen Nachahmungen, die besonders in Siebenbürgen häufigen illyrischen Drachmen und die hier sehr früh eingedrungenen römischen Denare. So ist es begreiflich, dass, als die Römer anfingen in der Lombardei festen Fuss zu fassen, eine ihrer ersten Massregeln war das massaliotische Triobolon in ihr Denarsystem einzufügen unter dem Namen des Victoriatus [46]). Kurze Zeit vor dem Anfang des zweiten punischen Krieges (536 d. St.) fing man nämlich in Rom an zwei neue Münzsorten zu prägen, die auf der Vorderseite theils den Jupiter-, theils den Apollokopf, daneben ROMA, auf dem Avers die Victoria zeigen, die ein Siegeszeichen bekränzt; jene galt 3/4 Denare oder 3 Sesterzen, diese 1 1/2 Sesterzen. Das Normalgewicht war also für die erste 2.92 [47]), für die letztere 1.46 Gramm, so dass der Victoriatus die Mitte hielt zwischen dem illyrischen Silberstück von 3.2 [48]) und dem massaliotischen von 2.7 Grammen und im Verkehr allenfalls beiden gleichgeachtet werden

---

mit Ausnahme einer einzigen Münze (Dioskuren)(Pilei mit Sternen darüber, daneben *MAPATT*) lauter römische Asse und Semisse der Republik. Bemerkenswerth ist, dass ganz einzeln auch latinisches Kupfer (Triens mit Delphin)(Blitz; Quadrans mit Hand)(zwei Gerstenkörner; Unze mit Würfel)(.) bei Trento sich gefunden hat (Giovanelli *dei Rezj* p. 81).

[43]) Bei S. Cesario nicht weit von Modena fanden sich eine Drachme und vier Silberobolen von Massalia barbarischer Fabrik, daneben ein römischer Victoriatus (zwischen 526 und 650 geschlagen), ein römischer Semis aus dem Uncialfuss (nach 536 geschlagen) und ein Kupferobolus von Ariminum. So Cavedoni im *Bullett.* 1834 p. 199. Wäre öfter in dieser genauen und kundigen Art der Thatbestand solcher wichtigen Funde erhoben, so würden wir wissen, wo wir jetzt vermuthen müssen.

[44]) *È facile d' immaginarsi quanto le dramme di Marsiglia dovessero essere frequenti nella Liguria, ancorchè il copiosissimo ripostiglio rinvenutone non ha guari in Lombardia non fosse venuto a farci fede della grande circolazione, in cui furono di qua dall' alpi.* Borghesi *oss. num. dec.* XVII p. 26. Vierzehn barbarisirte massaliotische Münzen mit dem Löwen und der Aufschrift *MΣΣA*, seltener *MAΣΣA* wurden kürzlich in Mailand für die hiesige antiquarische Gesellschaft erworben. Auch Herr Biondelli bemerkt mir, dass diese häufig dort vorkämen; doch ist er der Meinung, dass sie nicht aus lombardischen Ripostigli herrühren.

[45]) Bei Kloten im Kanton Zürich fand sich angeblich eine massilische Münze (Hottinger helvet. Kirchengeschichte Zugabe S. 7). In unsern Sammlungen ist unter den zahlreichen nördlich von Bern gefundenen Münzen nicht eine einzige massaliotische.

[46]) Borghesi's meisterhafte Untersuchungen über die Victoriati (*oss. num. dec. XVII oss.* 1—4) setze ich im Folgenden als bekannt voraus.

[47]) Die Stücke sind sehr ungleich justirt; 45 vollkommen erhaltene, deren Gewichte Borghesi a. a. O. S. 10 mittheilt, schwanken zwischen 3.52 und 2.15 Gramm, geben zusammen 129.58 oder im Durchschnitt 2.88 Gramm, also wesentlich das normale Gewicht. Die Denare sind weit besser geprägt; nach Letronne's Wägungen (*consid.* p. 43) passen 98 unter 100 genau auf das normale Gewicht.

[48]) Borghesi a. a. O. S. 12 fg. geht zu weit, wenn er die illyrische Drachme dem römischen Victoriatus geradezu gleichsetzt. Seine eigenen Wägungen und die von Mionnet *poids* p. 81 zeigen, dass die schwersten Stücke bis 3.4, ja 3.5 hinaufgehen und nur sehr wenige (5 unter den 24 wohlerhaltenen Stücken des Mailänder Kabinets) unter 3 Gramm hinabsteigen, während die Masse auf 3.2—3.1 Gr. steht. Böckh's Annahme (metrol. Unt. S. 99), dass diese Stücke reducirte Denare seien, ist unmöglich; es ist unzweifelhaft diese illyrische Drachme keine andere als die um eine Kleinigkeit reducirte uralte milesische oder ptolemäische von c. 3.5 Gramm, die im Orient und in Aegypten ungemein verbreitet und auch in Makedonien, bevor Alexander der Grosse die attische Drachme einführte, in Gebrauch war (Verfall des röm. Münzw. S. 208).

konnte. Dass die illyrische Drachme bei den Römern Victoriatus hiess, ist ausgemacht[49]; aber dass sie auch das massaliotische Silberstück so nannten, hat Borghesi aus dem römischen Schiedsspruch in dem Streit der Gemeinde Genua mit ihren Vogteien vom J. 637 d. St.[50] mit Recht geschlossen; die *victoriati nummi CCCC*, die alljährlich in die Gemeindekasse von Genua gesteuert werden sollen, können nur desshalb hier anstatt der gewöhnlichen Sesterzen und Denare stehen, weil die Gemeinde Genua, an deren Gebiet die mit ihrem Handel ganz Ligurien beherrschenden Massalioten mit ihrer Factorei in Monaco nahe angrenzten, gewohnt war in massaliotischen Triobolen ihre Rechnungen zu führen. Ausdrücklich wird angegeben, dass diese römischen Münzen nicht für den inneren Verkehr, sondern für das Ausland geschlagen wurden[51]; die Veranlassung dazu braucht man nicht weit zu suchen. Einerseits setzten sich die Römer im J. 525 in Apollonia und auf andern Puncten der illyrischen Küste fest; andrerseits begann wenige Jahre später die Gründung der grossen latinischen Colonien im Padusthal: Placentia, Cremona, Mutina. Namentlich für die letzteren musste nothwendig ein Courant geschaffen werden; denn die Colonien auf römische Denare zu verweisen war nicht möglich, auf massaliotisches Silber nicht schicklich, und ihnen selbst das Prägungsrecht zu gestatten, wie es früher in Italien geschehen war und ausserhalb Italien, z. B. bei Nemausus auch später noch vorkam, erlaubte die steigende Centralisirung der römischen Politik schon nicht mehr. So schlug man einen Mittelweg ein und prägte ein dem Namen nach römisches, in der That für das Ausland bestimmtes Nominal, den Victoriatus. Sehr bezeichnend für die Verkehrsverhältnisse ist danach der kleine Fund von Modena, in dem sich ein Victoriatus und barbarisirte massilische Münzen zusammenfanden (A. 43); dass nicht öfter der Auffindung von Victoriati in der Provence und dem nördlichen Italien Erwähnung geschieht[52], mag theils daher kommen, dass viele Sammler den Victoriatus noch nicht vom Denar unterscheiden gelernt haben, theils davon, dass der Victoriatus, obwohl er ziemlich zahlreich geschlagen ward, doch in den Gegenden, für die er bestimmt war, in bei weitem geringerer Menge circulirt haben wird als die massilischen ächten oder nachgeprägten Stücke. Im sechsten und einem Theil des siebenten Jahrhunderts scheint Norditalien mit römischem Kupfer und massaliotischem Silber vorwiegend seinen Verkehr bestritten zu haben (A. 42). — Etwa um 650 wurden die römischen Victoriati zu Quinaren devalvirt[53]; die Prägung war schon früher ins Stocken gekom-

---

[49]) Livius nennt 41, 13 die illyrischen Drachmen, die er 45, 43 mit *Illyricum argentum* bezeichnet, geradezu *victoriati* und ebenso heisst der ältere Victoriatus bei Plinius 33, 3, 47 *nummus ex Illyrico advectus*. Uebrigens hat Plinius wie gewöhnlich keine klare Anschauung von der Sache und confundirt den eigentlich römischen Victoriatus mit der abusiv auch so genannten illyrischen Drachme. — Borghesi's Annahme, dass die römischen Victoriati nichts weiter seien als umgeprägte Drachmen von Apollonia und Dyrrhachion, scheint mir den beiderseitigen Gewichtverhältnissen nicht zu entsprechen; wesshalb ich auch nicht gerade die Entstehung des Victoriatus auf den Sieg über die Illyrier 525/6 und die Umprägung der heimgebrachten Drachmen zurückführen, sondern lieber auf die im Text angegebene Weise die Entstehung dieser Münze erklären möchte.

[50]) Orelli *inscr.* n. 3121.

[51]) *Antea*, sagt Plin. a. a. O. (nämlich vor dem Aufkommen des Victoriatus = Quinar) *hic nummus ex Illyrico advectus mercis loco habebatur;* und besser Maecianus § 45: *victoriatus — olim ut peregrinus nummus loco mercis ut nunc tetradrachmum et drachma habebatur.* Dachte der Jurist hiebei an die antiochischen Tetradrachmen, die man in der Kaiserzeit für den Handel mit dem östlichen Binnenlande schlug?

[52]) Vgl. A. 122 über einen in der Normandie gefundenen Victoriatus.

[53]) Seitdem kommt von einer Rechnung nach *victoriati* keine Spur mehr vor. Cicero *pro Fonteio* 5, 9, wo man wohl *victoriatos mille* gelesen hat, giebt unzweifelhaft drei Zollsätze an: *quaternos denarios — ternos cum victoriato — binos et victoriatum*, wo dann der Quinar zu verstehen ist.

men. Das ohne Zweifel allmählig erfolgte Eindringen des Denars in die nördlichen Districte zu verfolgen fehlt es an Material; bemerkenswerth bleibt es aber, dass so viel mir bekannt Familiendenare in der Schweiz und in der Provence nicht häufig, ausschliesslich aus Familiendenaren bestehende grössere Depots daselbst vielleicht gar nicht vorkommen, während letztere z. B. im Oesterreichischen sehr häufig sich finden. Offenbar rührt dies her von der Gegenwirkung des massaliotischen Silbers, das sich im ganzen Rhonegebiet bis ans Ende der römischen Republik behauptet zu haben scheint. Die auf diesen Fuss geprägte Silbermünze von Cabellio, die den Namen des Triumvir Lepidus nennt und unzweifelhaft der Zeit angehört, wo Lepidus zuerst als Statthalter (710—711), dann als Triumvir (711—712) Gallia Narbonensis verwaltete, legt hiefür bestimmtes Zeugniss ab. Massalia selbst aber hat augenscheinlich schon früher aufgehört zu schlagen, indem Cäsar ihm nach der Eroberung (705) das Münzrecht nahm[54]; nur so erklärt sich einmal, dass weder auf seinem Silber noch auf seinem Kupfer römischer Regenten Erwähnung geschieht, zweitens dass die leichteste Ausprägung nach diesem Fuss in andern narbonensischen Prägstätten, nicht aber in Massalia vorkommt (A. 37), drittens dass in den anscheinend jüngsten Funden solcher Münzen massaliotischen Fusses massaliotisches Silber nicht mehr erscheint (A. 37).

4. Römisches Silber. — Es ist eine anerkannte Thatsache, dass die Hauptmasse der Silbermünzen des inneren Gallien nach römischem Fuss als Quinare von 1.95 Gramm normal geschlagen sind, wie denn auch die grosse Masse dieser Münzen ihre Typen den römischen Denaren entlehnt und lateinische oder doch aus lateinischem und griechischem Alphabet gemischte Aufschriften hat. Der wichtige Fund von Bazoches (Eure-et-Loir), in dem sich die Münzen mit den Aufschriften EPAD; LITA; ARIVOS—SANTONO; ANDECOMBO; ATEVLA—VLATOS; CALEDV; SENODON—CALEDV; SOLIMA; TOGIRIX zusammenfanden, gab für eine jede einzelne Sorte dasselbe Durchschnittsgewicht von 1.96 bis 1.91 Gramm (37—36 Gran)[55]. Im narbonensischen Gallien kommen dagegen diese Münzen bei weitem seltener und meist nur in den nördlicheren Strichen vor[56]. Diesem System gehören auch die sämmtlichen keltischen Münzen an, die in der nördlichen Schweiz vorkommen[57], namentlich die unter allen am häufigsten vorkommende Sorte mit *ΚΑΛΕΤΕΔΟΥ* und ähn-

---

[54]) Eigentlich sagt es Dio geradezu 41, 25: *καὶ ὁ Καῖσαρ ἐκείνων τότε μὲν τά τε ὅπλα καὶ τὰς ναῦς τά τε χρήματα ἀφείλετο, ὕστερον δὲ καὶ τὰ λοιπὰ πάντα πλὴν τοῦ τῆς ἐλευθερίας ὀνόματος*, und fast mit denselben Worten Florus 4, 2: *omnia ablata praeter libertatem* und Orosius 6, 15: *Massiliam vita tantum et libertate concessa ceteris rebus abrasit.* Ueber die Freiheit der Stadt Strabo 4, 1, 5.

[55]) Duchalais *rev. num.* 1840, 165 fg. Ein ähnliches Resultat ergab der Fund von la Rousselière, in dem unter andern die Münzen mit TOGIRIX, Q· DOCI· SAMI und mehrere römische Denare vorkamen, s. de la Saussaye *rev. num.* 1836, 306. Eine Uebersicht der hieher gehörigen Stücke mit Aufschriften giebt Lelewel *type gaulois* p. 285. — Ueberhaupt ist der verschiedene Fuss der gallischen Münzen, der massaliotische und der römische, natürlich den französischen Numismatikern nicht entgangen (s. z. B. Duchalais *rev. num.* 1840 p. 176; Lelewel a. a. O.; Lagoy *méd. au type des diosc.* p. 17); man hat aber diesen Unterschied nicht in vollem Umfang erkannt noch in voller Ausdehnung geltend gemacht. Zahlreiche willkürliche Attributionen scheitern allein schon an dem Gewicht, indem man den narbonensischen Fuss ins nördliche, den Quinarfuss ins südliche Frankreich damit einführt. Lelewel, der am ausführlichsten die Sache behandelt hat, verwirrt alles, indem er alles in ein System zu zwängen versucht.

[56]) 300 Exemplare mit DVRNACOS fanden sich bei Valence (Drôme). *Rev. num.* 1837, 10.

[57]) Nach Ausweis unserer beiden Sammlungen kommen ausser den in A. 58 erwähnten Münzen nur zwei Silbersorten etwas häufiger vor: die mit der langblättrigen Pflanze und dem Pferd (Lelewel pl. 4, 7. 6, 28) und die mit dem Kopf, daneben NINNO, und dem Eber, daneben NINNO oder MAVC (Lelewel pl. 4, 26; Duchalais n. 306 fg.). Von

licher Aufschrift[58], vielleicht die einzige Quinarsorte, die durchgehend griechische Aufschrift hat. Eine gallische Münze von Denargewicht ist dagegen bis jetzt nirgends nachgewiesen worden[59]. Diese merkwürdige Thatsache bedarf einer Erklärung. Dass die Verkehrsverhältnisse sie nicht herbeiführten, liegt auf der Hand, da römische Familiendenare ganz gewöhnlich mit gallischen Quinaren gemischt vorkommen, und hätte man mit Rücksicht auf die massaliotischen Triobolen ein kleineres Nominal gewählt, so würde man eben Triobolen geschlagen haben, zu denen der Quinar um nichts besser passte als der Denar. Ueberdiess war der Circulationsrayon beider Sorten ein ganz verschiedener. Mir scheint die einzige genügende, aber auch völlig wahrscheinliche Erklärung die Annahme, dass nach der Ueberwindung der Gallier durch Cäsar das einheimische Münzsystem abgeschafft und das römische dafür eingeführt, ferner aber den römischen Statthaltern die Prägung der Courantmünze (Denar, nachher auch Aureus) vorbehalten und den Cantonen nur die der Scheidemünze (Quinar, As, Semis, Quadrans) belassen ward. In merkwürdiger und sehr deutlicher Weise tritt diese Prohibition hervor bei der im J. 711 gestifteten römischen Colonie Lugudunum, die als eigenes keinem Canton beigelegtes Stadtgebiet gleich den gallischen Cantonen münzberechtigt war, aber nur Quinare — diese nachweislich 713. 714 — und Kupfer[60] prägte. Wir werden später (S. 247) sehen, dass in

---

der ersten Sorte habe ich sieben Exemplare vor mir (1 aus Courroux bei Delémont, Bern, wo diese Sorte häufig vorkommt; 2 aus Balstal, Solothurn; 2 aus Rheinau, Zürich; 2 aus Gottlieben, Thurgau); von denen vier zwischen den Beinen des Pferdes Aufschrift haben: VIR (1), VM (2), MV (1). Von der zweiten Sorte haben wir fünf Exemplare, 2 von Balstal, Solothurn (vgl. über diesen Fund das Kunstblatt 13 Jan. 1842); 1 von Rheinau, Zürich; 2 von Rorschach, St. Gallen; drei wiegen 1.60—1.58 Gr. Ein anderes, das Herr Lohner in Thun besitzt, stammt aus Burgdorf. Vier Exemplare sind in Aarau in der Tannerschen Sammlung, die ausser diesen und den in A. 58 erwähnten sonst gar keine keltischen Silbermünzen enthält. — Unter den in der Nordschweiz einzeln gefundenen und in den beiden hiesigen Sammlungen aufbewahrten Münzen erwähne ich eine mit VIIOITAL (Duchalais n. 6); eine mit DVRAT—IVLIOS (derselbe n. 26); eine mit DVBNOREX (ders. n. 350); zwei mit ATEVLA—VLATOS (ders. n. 365); eine mit AVSC... (ders. n. 526/8); eine mit Q. DOCI SAAI (ders. n. 566) u. s. w., sämmtlich schwache Quinare. Unter den Kupfermünzen sind die mit Q. DOCI und namentlich die ähnlichen ohne Aufschrift (Duchalais n. 567. 571 fg.) die häufigsten, ferner die mit YLLYCCI (Duchalais n. 623 fg.), die sich bei Porrentruy zahlreich fanden.

58) Siebzehn Stücke, gefunden in Nunningen (Canton Solothurn; im Gebiet der Rauraker), worüber W. Vischer (Mitth. der Ges. für vat. Alt. in Basel H. IV. 1852. S. 39 fg.) sorgfältig berichtet hat. In den hiesigen Sammlungen finden sich sechs Stücke: 1 aus der Stadt Basel, 1 aus Balstal (Solothurn), 2 aus Bern, 1 aus Baden (Aargau), 1 aus Rheinau. Sechszehn Stücke finden sich im Baseler Museum ohne Angabe des Fundorts; auch in der Tannerschen Sammlung sind mehrere Exemplare. Noch häufiger ist die Münze im Gebiet der Leuker und in ganz Lothringen (*rev. num.* 1836, 165). Zwei von unsern, die ich wägen liess, gaben volles Quinargewicht (1.92—1.90 Gr.).

59) Es giebt allerdings einige wenige Stücke, die man dafür erklärt hat: so Lambert p. 56 die Münze mit ANSALI (pl. VIII, 17) von 58, mit LICAVIT (pl. XI, 1) von 63, mit BOYIBIIOV (pl. IX, 4) von 54 Gran, zweifelnd auch eine ohne Aufschrift mit einem Seepferd (pl. VIII, 28) von 45 Gran. Die beiden ersten sind nach bekannten römischen Denaren copirt, womit indess natürlich noch nicht erwiesen ist, dass auch die Copien Denare sein sollten, wozu das Gewicht durchaus nicht passt. Die Münzen scheinen in der Normandie geschlagen, und werden darum richtiger als Bretagner Drachmen anzusehen sein (s. S. 248), wozu auch die Gewichte weit besser passen. Will man übrigens Denare darin erkennen, so ändert das in der Hauptsache nichts, da, wie wir sehen werden, dieser Theil Galliens längere Zeit selbstständig blieb als der Süden und Osten.

60) Bekannt sind die Kupfermünzen mit IMP· CAESAR· DIVI· F—DIVI·IVLI)(COPIA (Eckhel 1, 73) und die Quinare mit LVGVDVNI· A· XL und mit IIIVIR· R· P· C)(ANTONI· IMP· A· XLI (Eckhel 5, 38). Dass mit A· XL und A· XLI die Lebensjahre des Antonius gemeint sind, hat nach dem Vorgang Eckhel's Borghesi erwiesen (*dec.* X, *oss.* 7); die Münzen fallen also ungefähr 713 und 714 (s. Fischer zum J. 724), was auch sonst vortrefflich passt (Eckhel 5, 39). Vgl. auch Boissieu *inscr. de Lyon* p. 126. Aus welchem Grunde man die Kupfermünzen zu den Stadt-, die sil-

Gallia comata die Goldprägung plötzlich und eben um die Zeit aufhört, wo eben so plötzlich und unvorbereitet der Quinar und das Kupfer erscheint; und dass dies Verfahren im gewöhnlichen Gang der römischen Politik lag, beweisen die Thatsachen, dass nach Italiens Eroberung eine gleichartige Massregel sofort erfolgte und dass in Gallia Narbonensis nach Einrichtung der römischen Provinz (629 Roms) kein einziges das Gewicht der schwersten römischen Scheidemünze übersteigendes Stück geschlagen worden ist[61]. Es wird ferner ausdrücklich angegeben, dass »die römischen Statthalter in Lugudunum die Gold- und Silbermünze schlugen«[62], womit indirect gesagt ist, dass die Scheidemünze von den Cantonen geschlagen ward. Endlich zeigen die Münzen selbst so deutlich wie möglich auf die römische Oberherrschaft hin. Es lässt sich nicht bezweifeln, dass im Allgemeinen das Alphabet zu den Kelten über Massalia kam; wir haben Cäsars Zeugniss für die Helvetier und es existirt sogar in Vaison (Drôme) eine keltische Inschrift in griechischem Alphabet[63]. Die Quinare aber zeigen selten ganz griechische Aufschrift, und wie es scheint nur die der östlichsten Cantone; öfter finden sich Spuren des griechischen Alphabets in zweisprachigen oder hybriden Aufschriften; die grosse Masse der Aufschriften ist geschrieben in einem zum Theil barbarisirten Latein, wie es sich schickt für jene »*semibarbari*«, die keineswegs den Dialekt mit ihren Hosen abgelegt hatten (A. 65). Wir finden auf dem gleichartigen Kupfer römische Werthbezeichnungen, wie auf der Münze des Vergobreten der Lexovier (Lisieux, Calvados) mit der Aufschrift *Cisiambos Cattos vercobreto*)(*simissos publicos Lixovio*[64]. Die Namen sind theils rein gallisch, wie *Cisiambos Cattos*, *Tasgetios* u. s. w., theils halb oder ganz romanisirt, so *Iulios Durat.*, *Iulius Togirix*, *Q. Doci Sami*, wo die Julier unverkennbar

---

bernen zu den Kaisermünzen rechnet, weiss ich nicht; sowohl dem Nominal nach als nach der bekannten Weise der besseren Kaiserzeit den Prägort zu verschweigen können auch die Silbermünzen nur als Stadtmünzen betrachtet werden.

61) Die massaliotischen Stücke schwersten Nominals (S. 231) sind ohne Zweifel vor 629 geschlagen, ebenso sicher auch das barbarische in A. 24 erwähnte Stück, das übrigens überall nichts beweisen kann.

62) Strabon 4, 3, 2, welcher Bericht nicht auf die Zeit Strabons bezogen werden darf (A. 125).

63) (ἡ *Μασσαλία*) *μικρὸν μὲν πρότερον τοῖς βαρβάροις ἀνεῖτο παιδευτήριον καὶ φιλέλληνας κατεσκεύαζε τοὺς Γαλάτας, ὥστε καὶ τὰ συμβόλαια Ἑλληνιστὶ γράφειν.* So Strabo 4, 1, 5, zum Theil wohl nach Cäsar *b. G.* 6, 14 von den Druidenformeln: *neque fas esse existimant ea litteris mandare, cum in reliquis fere rebus* [*publicis*] *privatisque rationibus Graecis litteris utantur*, wo *publicis* zu streichen ist. Im Lager der Helvetier fanden sich *tabulae litteris Graecis confectae*: Cäsar *b. G.* 1, 29. Ob hier der Gebrauch der griechischen Sprache gemeint ist, wofür die Parallelstelle *bell. Gall.* 5, 48 angeführt werden kann, oder der keltischen mit griechischem Alphabet, ist schwer zu entscheiden; es kam wohl beides vor. Der letzteren Gattung gehört die im J. 1840 bei Vaison gefundene und jetzt im Museum zu Avignon befindliche merkwürdige Inschrift an, die de la Saussaye (*num. de la Gaule Narb.* p. 312) und Deloye (*bibl. de l'école des chartes* II série vol. 4 p. 313) herausgegeben haben.

CEΓOMAPOC
OTIAAONEOC
TOOTTIOTC
NAMATCATIO *TIC* Sauss.
EIΩPOTBHAH
CAMICOCIN
NEMHTON.

Auch die Sage von den Odysseusaltären im Keltenland (Tac. *Germ.* 3. Solin. c. 22) wird an solche Inschriften anknüpfen.

64) *Rev. num.* 1837 p. 12. 13; Lambert p. 141 pl. IX, 2; Duchalais n. 376. Die Attribution ist unzweifelhaft, da von dieser äusserst seltenen Münze sich ein Exemplar in Vieux bei Caen (Calvados), ein zweites in Gouy (Seine infér.) gefunden hat, und da die Münze selbst sagt, dass sie nur im Canton galt (*publicos Lixovio*).

gallische von Cäsar mit dem Bürgerrecht beschenkte und darum nach bekannter römischer Sitte von ihm sich benennende Chefs sind [65]. Duratius ist unstreitig der Chef der Pictonen, »der beständig in der Freundschaft der Römer verblieben war« und im letzten Kriegsjahr 703 in ihrem Interesse eine Belagerung aushielt [66]. — Man wird mir die Münzen des Orcitirix entgegenhalten und andere, die man in ähnlicher Art untergebracht hat und die doch Quinare sind [67]; allein ist es denn so ganz ausgemacht, dass es in Gallien unter Cäsar und August nur einen Chef dieses Namens gab? Ist es noch nöthig daran zu erinnern, dass Indutiomarus der Allobroge und Indutiomarus der Treverer, Divitiacus der Haeduer und Divitiacus der Suessione nichts gemein haben als den Namen? Schon Eckhel [68] warnte davor auf die blosse Namensgleichheit zu bauen und der Unbefangene wird zugestehen müssen, dass die Funde der currenten Attribution nicht günstig sind und nicht bloss nichts im Wege ist, sondern die Münzen selbst darauf führen anzunehmen, dass es der Orcitirix mehrere und nicht bloss bei den Helvetiern gab [69]. — Ich sehe nicht was der Annahme im Wege steht, dass kein gallischer Quinar älter ist als die Unterwerfung Galliens durch die Römer 703 und keiner jünger als die Schliessung der provinzialen Silberprägstätten im Occident durch Augustus um 725. Die Masse ist durchaus nicht so gross, dass sie nicht in einer Zeit von zwanzig Jahren von einer beträchtlichen Zahl neu eröffneter Scheidemünzstätten hätte geliefert werden können; wenn ein total neues Münzsystem eingeführt wird, wird natürlich sogleich stark geprägt. Unter sich sind die Münzen so gleichartig und in den Funden so gemischt, dass sie recht wohl alle ungefähr gleichzeitig geschlagen sein können. — Dass diese Quinare sei es rechtlich, sei es abusiv, in ganz Gallien umliefen, lehren die Funde; wie lange sie im Verkehr blieben, ist noch nicht ermittelt. Dass sie spätestens bei der Reduction des Denars durch Nero eingeschmolzen werden mussten, versteht sich; es ist aber die Frage, ob sie nicht früher verrufen wurden. Ich kenne wenigstens mehrere Funde, wo

---

[65]) Suet. *Caes.* 76: *civitate donatos et quosdam e semibarbaris Gallorum recepit in curiam* (vgl. c. 80). E. Oldfield (Akerman *num. chr.* 1852 p. 107) hat den Versuch gemacht zu beweisen, dass die Aufschriften mit der Endung OS älter seien als die mit der Endung VS. Sprachlich kann man es zugeben, historisch ist es nicht richtig. Die Münzen gehören eben alle einer kurzen Uebergangsepoche an, in der die beiden Sprachen sich confundiren. Der Absicht nach sind sie, wie mir scheint, alle lateinisch, nicht celtisch; nur schrieb der eine Münzmeister die fremde Sprache correct, der andre falsch.

[66]) *bell. Gall.* 8, 26. 27. Ohne Zweifel gehörte er zu den *principes*, denen Cäsar grosse Belohnungen spendete (ib. c. 49).

[67]) Die Gewichte, die ich finde, sind 36 und 27½ Gran (Lelewel *type gaulois* p. 285); 1.86 Gramm (*ann. dell' Inst.* XVII, 101); 35 Gr. (Lambert p. 141).

[68]) I, 78.

[69]) Man kennt drei Typen, zwei mit dem behelmten Dianakopf und dem springenden Pferd, eine mit dem Kopf ohne Helm und dem Bär; die Aufschriften sind: COIOS)(ORCITIRIX; ATPILI· F(*ilius*))(ORCITIRIX; EDVIS)(ORGITIRIX (*ann. dell' Inst.* l. c.: Lambert pl. IX, 9). Sollte wirklich derselbe Mann sich einmal Coios, einmal Sohn des Atpilus nennen? und soll man ernstlich in der dritten Münze eine Conföderationsmünze zwischen Orgitirix dem Helvetier und Dumnorix dem Aeduer sehen, und nicht, wenn wirklich EDVIS auf die Aeduer geht, einfach die Münze eines Aeduers Orgitirix? und welcher ist denn endlich der rechte? — Die Provenienz entscheidet nicht über die Heimath dieser Münzen, theils weil sie selten sind, theils weil die gallischen Quinare in ganz Gallien circulirten. Günstig ist sie aber unsern Prätensionen gar nicht; ich finde nirgends, dass eine Münze der Art in der Schweiz entdeckt worden, wohl aber, dass sich eine fand in Limesy (Seine inférieure). Lambert a. a. O.

gallische Quinare und römische Familiendenare gemischt vorkommen, aber keinen wohl beglaubigten, wo sie mit Kaisermünzen zusammen erschienen [70].

5. Vom Kupfer können wir hier schweigen; es wird überdies wohl auch kaum möglich sein den conventionellen Werth desselben je zu ermitteln, ausser wo die Münze ihn ausdrücklich angiebt wie in dem merkwürdigen mit SIMISSOS· (oder SEMISSOS) PVBLICOS· LIXOVIO bezeichneten Stück [71], auf den Münzen von Nemausus mit S und Q (quadrans?) [72] und wohl auch auf den Kupfermünzen der Colonie Cabellio [73]. Man lernt hieraus wenigstens, was an sich schon anzunehmen war, dass, wo der Denar herrschend geworden war, zugleich immer auch die Scheidemünze auf römische Nominale geprägt ward. — Für die Zeitbestimmung mag noch bemerkt werden, dass die ältesten sicilischen und die makedonischen Münzen bis auf Alexander den Grossen und Philipp III gleich den ägyptischen ausser dem Kupfer nur Zinn, dagegen die römischen und ebenso die jüngeren italischen und sicilischen Münzen ausserdem noch einen starken Zusatz von Blei enthalten [74]. Inwiefern diese Thatsache zur Zeitbestimmung für die keltischen Kupfer- und die sog. Potin-, d. h. aus $5/6$ Kupfer und $1/6$ Zinn bestehenden [75] Münzen benutzt werden kann, müssen weitere Untersuchungen zeigen. Die ältern keltischen Kupfermünzen scheinen dem Gebiet des massaliotischen Silbers anzugehören und den massaliotischen Münzen mit dem stossenden Stier nachgeprägt zu sein; das eigentliche Gallien kannte in der vorrömischen Zeit vermuthlich weder Silber- noch Kupfergeld. Es scheint mir nicht richtig die unsäglich rohen gegegossenen Potinmünzen für den Anfang der gallischen Münzprägung zu halten, da vielmehr die ganze Entwicklung hier nichts ist als ein beständiges Sinken der Kunst; auch die Funde sind dieser Annahme keineswegs günstig.

6. Dass die älteren gallischen Goldmünzen die Typen und sogar die Aufschrift von den Goldstatern Philipps II von Makedonien entlehnt haben, ist bekannt und kann, wenn man die Verhältnisse erwägt, nicht befremden. Massalia schlug kein Gold und überhaupt ward im ganzen Occident der Goldverkehr bis in die Kaiserzeit vorwiegend mit Barren betrieben; die goldene Münze bildete wie es scheint nirgends einen beträchtlichen Theil des Courants. Wollte man sie in Gallien einführen, so konnte man die Muster nur von Sicilien oder von Makedonien entlehnen; wo denn schon die bei weitem grössere Häufigkeit der makedonischen Goldmünzen, von allem andern abgesehen, diesen den Vorzug geben musste. Dass man den Typus (Apollokopf)(Biga) und die Aufschrift der Münzen Philipps II, nicht die der noch häufigeren Münzen seines Sohnes Alexander nachbildete, nöthigt nicht den Anfang der Nachprägung in die Zeit des Vaters zu setzen; es kann Zufall sein oder auch daher rühren, dass der erste Nachbilder die Münze als *Φιλίππειος* bezeichnen

---

[70]) Der Bericht, dass bei Lillebonne römische Kaisermünzen von Otho bis auf Gallien sich gefunden hätten zugleich mit den Quinaren mit EPAD und ähnlichen (Lambert p. 153 pl. VII, 30. 31. XI, 28) beruht wohl auf irgend einem Versehen.

[71]) S. Anm. 64. Das Gewicht ist 7.40 oder 6.41 Gramm (*rev. num.* 1847, 242; Lambert p. 141), das heisst es ist ein Semis nach römischem Semuncialfuss, normal 6.82 Gr.

[72]) de la Saussaye pl. XIX n. 6. 7 p. 165.

[73]) de la Saussaye p. 142 n. 3. 6 giebt eine ältere mit einer, eine jüngere mit drei Kugeln.

[74]) Göbel über den Einfluss der Chemie S. 29 und besonders Phillips in Wöhlers Ann. der Chemie Bd. 81 S. 206 fg.

[75]) de la Saussaye *rev. num.* 1837 p. 243. Andere gallische Münzen gaben $2/3$ Kupfer, $2/9$ Blei, $1/9$ Zinn: Caylus *rec.* 6, 331. Vgl. Lagoy *notice sur l'attr. de quelques méd. des Gaules* p. 7 und Plin. 34, 17, 162.

wollte, wie bekanntlich die Goldmünzen der drei makedonischen Könige Philipps II (395—418 Roms), Alexanders und Philipps III regelmässig genannt werden. Die ebenso seltsame als gangbare Hypothese, dass durch die Rückkehr der gallischen Streifschaaren von ihren Plünderungen in Griechenland die Philippeer in Gallien Curs bekommen hätten[76], ist demnach vollkommen entbehrlich; dass das goldreiche und mit den Culturländern eifrig verkehrende Keltenvolk anfing Goldmünzen zu schlagen und dabei die makedonischen Typen zum Muster nahm, erklärt sich auch ohne solche gewaltsame Suppositionen vollständig aus den allgemeinen Verhältnissen des Verkehrs. — Eine andre Frage ist es, ob der Fuss dieser Münzen mit dem ihrer Muster übereinstimmt. Die Philippei wiegen als attische Didrachmen normal 8.7 Gramm, womit ihr Effectivgewicht bis auf eine Kleinigkeit übereinstimmt; wogegen die gallischen Goldmünzen dieser Art, die auf drei Nominale: Ganze, Halbe und besonders häufig Viertel geprägt sind, in den ältesten und den Originalen am nächsten stehenden Stücken nicht über 8.1 Gramm hinaufgehen, während selbst von den bessern Stücken die meisten nur auf 7.8 Gr. stehen[77]. An sich wäre es trotz dieser bei Goldmünzen sehr fühlbaren Differenz nicht unmöglich darin Philippeer zu erkennen, und es mag sein, dass sie, anfänglich wenigstens, so hiessen[78] und auch die etwa nach Gallien verschlagenen makedonischen Goldmünzen diesen einheimischen im gewöhnlichen Verkehr gleichgeachtet wurden. Dennoch bin ich der Meinung, dass diese gallischen Goldmünzen mit makedonischen Typen ebenso wenig Philippeer sein sollten als die narbonensischen Trioboien mit lateinischer Aufschrift und römischen Typen darum Quinare sind. Ich lege kein Gewicht darauf, dass die makedonischen Musterstücke sich wie es scheint ebenso wenig in Gallien finden[79] als die keltischen Nachahmungen im östlichen Europa; obwohl allerdings der einheimischen Nachmünzung regelmässig die Importation der gleichartigen fremden Münze voran oder zur Seite zu gehen pflegt, wie z. B. die Denarprägung in Spanien offenbar in Verbindung steht mit der massenweisen Einführung römischen Silbergeldes daselbst. Wenn man aber erwägt, dass die

---

76) Sehr richtig bemerkt schon Posidonius, dass von dem erbeuteten Gold wohl wenig nach Gallien gekommen sein möge. (Strab. 4, 1, 13).

77) Ein Stück mit sehr vollständig erhaltener Aufschrift und dem Original offenbar noch nahestehend wog 4.04 Gramm (= 78 Gran, de la Saussaye *rev. num.* 1836 p. 84); zwei andere gleichfalls mit Resten der Aufschrift wogen 2.10 (= 39½ Gran, Duchalais n. 738; Mionnet *poids* p. 56 n. 47) und 2.09 Gramm (= 39¼ Gran Duchalais n. 731; Mionnet n. 46). Ein Stück ohne Aufschrift wog 156 (Lelewel pl. II, 30), ein anderes 149¼ (Duchalais n. 730; Mionnet n. 48), ein anderes mit ziemlich vollständiger Aufschrift nur 144½ Gran (Duchalais n. 719; Mionnet n. 41). Der Fund von Soings in der Sologne (Loir-et-Cher) ergab eine Goldkette und neun Goldmünzen von 147 (1), 146 (3), 37 (1), 36 (3), 34 (1) Gran (de la Saussaye *rev. num.* 1836 p. 78 fg.). Keines dieser Stücke zeigte Spuren der griechischen Aufschrift. Ein anderes ähnliches vernutztes und contremarquirtes wog doch noch 146 Gran (Lagoy *mél. de num.* p. 13). In unserm städtischen Kabinet findet sich eine im Kanton Zürich gefundene sehr gut gearbeitete und hoffentlich ächte Goldmünze von 8.34 Grammen. Sie zeigt die Aufschrift *ΠΠΓ* und unter dem Pferde eine Kugel, die gegen das Pferd zu einen kurzen Stiel hat, während nach der andern Seite drei lange parallele Linien davon ausgehen. Dazu dürfte das Viertel ein sehr ähnliches Stück mit vollständiger Biga und der Aufschrift *ΙΠΠ·*, 2.03 Gr. schwer sein, das sich in der Sammlung Tanner in Aarau befindet; der Fundort ist nicht bekannt, aber wahrscheinlich die Gegend von Windisch. Eine grosse Zahl von Wägungen theilt Lambert (*numism. du Nord-Ouest* p. 51. 119 fg.) mit, meistentheils von jüngeren im nördlichen Frankreich gefundenen aufschriftlosen Stücken; sie stimmen wesentlich zu den oben angeführten. Die schwersten Ganzen wiegen 150, die schwersten Halben 78, die schwersten Viertel 39 Gran.

78) Wenn indess späte Römer, wie z. B. Ausonius, von goldenen Philippern sprechen, so sind dies natürlich Solidi; es ist bekannt, dass im Kaiserlatein *philippus* nichts heisst als Geldstück (mein Verfall des röm. Münzw. S. 243 A. 2).

79) Die Angabe A. Jahns (Canton Bern S. 405), dass bei Hütligen eine wirklich makedonische Goldmünze mit *ΦΙΛΙΠΠΟΥ* sich gefunden, bedarf weiterer Bestätigung. Warum finden sich denn nie die so zahlreich geprägten Philippeer Alexanders?

Werthmünze, vor allem die goldene, doch vernünftiger Weise zunächst nur für den Verkehr mit dem Auslande geschlagen worden sein kann, so ist doch nicht wohl anzunehmen, dass die Anwohner des Rheins und der Loire auf das in Osteuropa übliche und nicht vielmehr auf das massaliotische Gewicht gemünzt haben sollen. Dass die Massalioten kein Gold münzten, konnte den Stempelschneider veranlassen von einer andern Münze die gleichgültigen Typen zu entlehnen; allein dass in Massalia so gut wie seit ältester Zeit in Rom ein lebhafter Verkehr in Goldbarren stattfand, wird Niemand bezweifeln und es scheint sogar, dass dort officiell, z. B. bei Bestimmung des Maximum der Mitgift, nach Goldstücken gerechnet ward [80]). Für das Wesentliche der Münze, das Gewicht, konnte man bei ihrer Einführung in Gallien nicht wohl ein anderes als das in Massalia übliche zu Grunde legen, wenn man auch später durch Reduction von diesem abwich. Dass man nun in Massalia das Gold nach attischem Gewicht genommen, ist freilich möglich, allein weit natürlicher ist es doch anzunehmen, dass man die alte persisch-massaliotische Golddrachme von 4.14 Gramm dabei anwandte. Zu dieser passen die ältesten und schönsten gallischen Goldmünzen in der That so genau wie nur irgend gefordert werden kann.

7. Was den Rayon der gallischen Goldmünzen betrifft, so sind dieselben häufig im ganzen Rheingebiet und in denen der Seine und Loire; im Rhonegebiet dagegen und im Gebiet der Garonne allem Anschein nach viel seltener, obwohl auch hier begreiflicher Weise einzelne Stücke, am ersten noch an den Grenzen, z. B. bei Genf [81]), vorkommen. Also schlossen die Gebiete des Gold- und des Silbergeldes sich in der vorrömischen Zeit aus, bis der römische Denar und der gallische Quinar in dem eigentlichen Gallien auftraten; eine Ausnahme, die wahrscheinlich in Verbindung steht mit der alten aquitanischen Silberprägung, machen indess die armoricanischen Landschaften (S. 247), die Gold und Silber neben einander münzten. Im Canton Zürich wenigstens muss dies der Gang der Dinge gewesen sein; wir finden hier in den Goldschmuck enthaltenden Gräbern aus vorrömischer Zeit, wie der merkwürdige bei Horgen am Zürichsee aufgedeckte Hügel ist, keltische Gold-, dagegen in den gewöhnlichen Gräbern gar keine Münzen [82]) — ein deutlicher Beweis, dass bei den nördlichen Helvetiern bis auf Cäsar kein Silber- und Kupfergeld umlief. Selbst die gallischen Quinare sind selten in dieser Gegend, und gewiss nie hier geschlagen worden. — Wahrscheinlich war die Circulation der gallischen Goldmünzen vorwiegend eine lokale. Die Viertelstater mit der constanten Aufschrift *ΠΤΠΟ* und dem Beizeichen unter der Biga kommen, wie es scheint, sonst nirgends, dagegen in den Cantonen Zürich und Aargau so häufig vor [83]), dass man berechtigt ist

---

[80]) Strabon 4, 1, 5. Doch können römische Aurei gemeint sein.

[81]) Zwei gallische Goldmünzen fanden sich bei S. Genix (Soret *mém. de Genève* 3, 41).

[82]) Vergleiche den einsichtigen Fundbericht unsers F. Keller in diesen Mittheilungen Bd. 3 S. 11 fg. 61. 90.

[83]) Schon J. J. Gessner (*num. reg. Maced.* Tiguri 1738 p. 36 tab. VII, 32—37) hat darauf aufmerksam gemacht, obwohl seine Abbildungen, namentlich in der Aufschrift ganz untreu sind; ebenso F. Keller a. a. O. Nach dem Kunstblatt 13 Jan. 1842 finden sich diese Goldmünzen sehr häufig im Freiamt des Cantons Aargau, und F. Keller versichert mir, dass in den letzten 18 Jahren nicht weniger als 12 neuentdeckte Münzen dieser Art ihm durch die Hände gegangen seien. Mir liegen aus unsern beiden Sammlungen neun Exemplare vor, von denen 1 in Windisch, 1 in Leuggern (Aargau), 2 bei Zürich, 1 in Horgen am Zürichsee, 1 in Seeb bei Bülach (Zürich), 3 im Canton Zürich gefunden sind; die Sammlung Tanner in Aarau besitzt fünf solcher Stücke, von denen wenigstens 3 im Freiamt gefunden sind. Sie alle haben die angegebene Aufschrift, dasselbe Beizeichen und ungefähr gleiches Gewicht; die Wägungen ergaben 1.92 (2); 1.91; 1.88 (2); 1.86; 1.85 (2); 1.83; 1.81; 1.80; 1.78 Gramm. Die Fabrik ist verhältnissmässig gut, besonders bei den

darin das Aargold, die Münze der »goldreichen Helvetier« zu erkennen, wie sie einer der ältesten Berichterstatter über das Keltenland, Posidonios von Apamea (619—703 d. St.) nennt[84]) Eine zweite Sorte, die über dem Pferd ein dreieckiges Netz zeigt, scheint den Parisii zu gehören[85]). Eine dritte mit dem sogenannten *cheval à gorge fourchue* und dergleichen Unformen, sehr häufig gar nur einseitig geprägt, ist im Scheldegebiet bis hinab nach Reims und Soissons zu Hause; sie zeichnet sich aus durch besondere Barbarei und durch das auffallend geringe Gewicht von 6.1 bis 5.4 Gr.; einige der jüngsten Stücke haben sogar schon lateinische Aufschrift[86]). Diese Prägung scheint also mit am spätesten aufgehört zu haben. Von dieser Sorte sind nach Typen und Gewicht zu schliessen die englischen Goldmünzen abgeleitet[87]). Man wird sie in Verbindung bringen dürfen mit dem grossen Reiche der Suessionen, das um die Mitte des 7. Jahrh. Roms das nordöstliche Gallien und einen Theil von England umfasste[88]). Auf die Münze der armoricanischen Cantone werden wir zurückkommen. — Mit sorgfältiger Berücksichtigung der Beizeichen, der Aufschrift, der Gewichte und der Provenienz wird es vermuthlich noch gelingen Licht und Ordnung in die wüste Masse der gallischen Philippeer zu bringen; so wenig auch Lelewel's verständige Worte in dieser Beziehung bis jetzt gefruchtet haben[89]). Alle grösseren Funde haben bis jetzt gezeigt, dass die gallischen Goldmünzen recht gut justirt waren; bedeutende Gewichtdifferenz zeigt also immer auf Unterschied der Zeit oder des Orts. Unzweifelhaft erklärt sich diese Lage der Dinge nur durch die Annahme, dass eine Reihe von lose unter sich zusammenhängenden Staaten autonom münzten und, indem jeder den ursprünglichen Münzfuss willkürlich beibehielt oder reducirte, eine Menge localer Münzfüsse entstanden, deren nothwendige Folge die locale Circulation jeder einzelnen Sorte war. Ueberschritt sie die Grenze, was beim Golde nicht ausbleiben kann, so ward sie im fremden Gebiete regelmässig umgeprägt oder eingeschmolzen, nicht erhielt sie dort Curs und fehlt also in den Funden, die nur Courantgeld enthalten. Die Absicht bei der Einführung der Goldmünze mochte freilich gewesen sein ihr im gan-

---

schwersten; ein einziges der Tannerschen Exemplare ist arg barbarisirt und hier auch die Aufschrift verdorben. Andere keltische Goldmünzen, mit Ausnahme der in A. 77 angeführten von anderem Gewicht und weit schönerem Stil, finden sich bei uns nicht. Ein Stück der Tannerschen Sammlung mit dem Apollokopf und dem geflügelten Pferd mit Menschengesicht, schwer 2.08 Gramm und angeblich in Schönenwerd bei Aarau gefunden, steht bis jetzt ebenso vereinzelt wie die bei Kulm gefundene salassische Goldmünze (S. 220).

84) Strabo 4, 3, 3. 7, 2, 2. Noch heutzutage wird in der Emme und der Aar Gold gewaschen, so dass der Arbeiter durchschnittlich den Tag einen französischen Franken dabei verdient. Dass Posidonios eben an Goldwäschereien dachte, geht hervor aus Diodor 5, 29, und es ist einleuchtend, dass ein solcher Betrieb bei andern Verhältnissen des Tagelohns und bei Sclavenwirthschaft sehr einträglich sein konnte.

85) Duchalais p. 330.

86) Lelewel p. 168 fg. 288. Lambert p. 28 pl. VI n. 5. 6. 7. 8. Nur ganz einzeln kommen diese sonst häufigen Stücke im nordwestlichen Gallien vor, so eine bei Falaise (Calvados) Lambert VI, 12, schwer 108 Gran; ein paar andre bei Chartres, Amboise u. s. f. *rev. num.* 1837 p. 82. Die zu dieser Sorte gehörende Goldmünze mit GOTTINA fand sich an der Saar; sie wiegt nur 101 Gran (Lambert p. 53. 136 pl. VII, 19) und ist wohl die leichteste aller gallischen Goldmünzen.

87) Vgl. Lelewel p. 170. 392. *Rev. num.* 1839, 316. 1842, 424. 1847, 374. Akerman *num. chron.* 1, 87. *num. journ.* 1836, 91.

88) Caesar *bell. Gall.* 2, 4.

89) *Il est nécessaire aux investigateurs de porter leur attention sur ces débris de l'épigraphique, pas autant pour y retrouver une origine étrangère à la macédonienne, que pour y rechercher la localité et l'époque. Il est possible que certaines localités, admettant une fois une défiguration déterminée, l'observaient quelque temps* (*type gaulois* p. 48).

zen Handelsgebiet von Massalia Curs zu verschaffen und es mag dies auch mit den ältesten Philippeern bis zu einem gewissen Grade gelungen sein; allein bei den wiederholten Reductionen und particularen Fixirungen war dies nicht länger zu erreichen. — Unter solchen Verhältnissen muss auch die interessante Frage, von welchem Puncte Galliens die Goldprägung ausging und wie sie sich verbreitete, für jetzt unbeantwortet bleiben; obwohl zu hoffen ist, dass wenn die einzelnen Sorten local fixirt sein werden, sich von selbst ergeben wird, welche von ihnen durch Schönheit, Schwere und Vollständigkeit der Aufschrift sich charakterisirt als nächste Nachahmung der makedonischen Originale. Für jetzt lässt sich nur so viel sagen, dass alle Spuren nach dem lugdunensischen Gallien weisen. — Was die Epoche anlangt, der diese gallischen Philippeer angehören, so sind sie einleuchtend jünger als Philipp, älter als Cäsar, das heisst zwischen 400 und 700 der Stadt geschlagen. Dass die jüngsten bis an die römische Eroberung hinabgehen, lässt sich nicht wohl bezweifeln; die helvetischen Goldstücke z. B. mit *ΠΤΠΟ* gehören schwerlich in frühere Zeit als die des Posidonios, schon desshalb weil sie nach dem Ergebniss der hiesigen Ausgrabungen unmittelbar von der römischen Münze abgelöst wurden. In der That stehen sie auch dem Original schon ziemlich fern und setzen voraus, dass der Sinn der Aufschrift vergessen und dieselbe in verwilderter Gestalt neu fixirt worden war. Ueberhaupt zeigt die gallische Goldmünze im Gewicht wie in den Typen ein solches andauerndes aber allmähliges Sinken, dass man ihr nicht eine allzu kurze Epoche anweisen darf. Man wird darum schwerlich irren, wenn man die gallischen Anfänge der Goldprägung nicht nach 500 ansetzt; ob sie ins fünfte Jahrhundert hinaufreichen, weiss ich nicht zu entscheiden. — Als das letzte Glied der langen Kette dürfen wir die bekannten Didrachmen ansehen, die auf der einen Seite einen jugendlichen männlichen Kopf, auf der andern ein springendes Pferd darstellen und durch wiederholte sehr beträchtliche Fund mit Sicherheit als die Münzen des im siebenten Jahrhundert mächtigsten gallischen Cantons, der Arverner bestimmt worden sind; sie wiegen 7.5 bis 7.2 Gr. und sind in Gewicht und Typen offenbar von den Philippeern abgeleitet. Die beträchtliche Gewichtdifferenz zwischen den Münzen der verschiedenen Funde beweist, dass diese Sorte eine längere Zeit hindurch geprägt ward; wozu gut passt einerseits der Bericht des Posidonios, dass der Arvernerkönig Luernius oder Luerius, dessen Sohn Bituitus die Römer 633 überwanden, aus seinem Wagen dem Volke Gold und Silber zugeworfen habe [91]), andrerseits und ganz besonders, dass die Münzen, die das

---

[90]) In Chevenet bei Cordelles (Loire) nicht weit von Gergovia fanden sich 900 Exemplare (d'Ailly *rev. num.* 1837, 450); bei Clermont-Ferrand 69, darunter eine mit der Aufschrift CAS (*rev. num.* 1849, 149) ohne Beimischung anderer Gepräge. Auch die beiden einzeln gefundenen Exemplare mit der Aufschrift VERCINGETORIXS kamen aus der Auvergne (*rev. num.* 1837, 162. vgl. 1838, 449. 1847, 395) und ganz kürzlich fand sich in Pionsat bei Riom (Puy de Drôme) ein Schatz mit mehreren VERCINGETORIXS, ... INGETORIXIS, ... RNIIS (wohl nicht ARVERNIIS, sondern zu bessern in RIXIIS), s. *rev. num.* 1853, 82. — Vierzig aus dem Schatz von Chevenet herausgegriffene Stücke wogen 7.55 Gramm, drei andre aus demselben Fund 144, 141, 138 Gran (Lambert p. 136 pl. VII, 23. 24. 25); ein anderes in Lyon gefundenes Exemplar 7.31 (= 138 Gran Lelewel pl. VI, 1), wieder ein anderes 7.26 (= 137 Gran *rev. num.* 1846, 261), die Stücke von Clermont-Ferrand dagegen nur 7.20, die beiden Vercingetorixs 7.20 und 7.16 (= 135 Gran) Gramm. Theilmünzen sind mir nicht vorgekommen. Dass unter so bedeutenden Funden schlechterdings kein andres Gepräge vorkam, macht es sehr wahrscheinlich, dass kein anderer Staat auf diesen arvernischen Münzfuss prägte.

[91]) Posidonios bei Athenäus IV p. 152 und bei Strabo 4, 2, 3; dieser sagt *χρυσοῦ νόμισμα καὶ ἀργύρου διασπείρων*, jener, der wörtlicher zu citiren scheint, bloss *σπείρειν χρυσὸν καὶ ἄργυρον*. Viel gebe ich übrigens auf diesen rhetorisch gefärbten Bericht nicht; gesetzt auch, was nicht wahrscheinlich ist, dass Posidonios von Münzen sprach und nicht bloss von edlen Metallen, so fragt sich, an welche Silbermünzen zu denken sei? Dass die massaliotischen hier in Masse cursirten, scheint nicht annehmbar (S. 234).

niedrigste Gewicht haben, also die jüngsten sind, die lateinischen Aufschriften CAS und VERCINGETORIXS zeigen. Letzterer ist wohl ohne Zweifel der heldenmüthige König der Arverner, der die Gallier in dem letzten verzweifelten Kampf gegen Cäsar im J. 702 führte. Wenn, wie es sehr wahrscheinlich ist, Vercingetorix die aristokratische Verfassung der Arverner umstiess und das alte Königthum wieder herstellte [92], so erklärt sich sehr gut, warum sein und eben nur sein Name auf diesen Münzen erscheint. Ist es sonach gestattet die schwersten dieser Stater um 600 zu setzen, so wird, wer erwägt, welche weite Kluft schon zwischen diesen und ihren makedonischen Originalen liegt und wie viele Mittelstufen jener Fixirung und Umformung des Philippeus in den arvernischen Stater vorhergehen mussten, geneigt sein die Anfänge der gallischen Goldprägung ziemlich hoch hinaufzurücken. Als festgestellt darf betrachtet werden, dass in Lugdunensis und Belgica vor Caesar Silber- (und Kupfer-?)münzen nicht vorkommen und dass den keltischen Goldmünzen die massaliotische Golddrachme theils vollwichtig, theils in mehr oder weniger fluctuirenden oder fixirten Reductionen zu Grunde liegt; endlich dass weder Nachahmung römischer Typen noch römischer Fuss, namentlich keine Nachprägung des seit 705 in so ungeheurer Menge in Rom geschlagenen Goldstücks von 8.18 Gramm, und selbst römische Aufschriften nur in den südlichsten Strichen in der allerletzten Zeit und auch hier sehr selten, bei dem keltischen Golde vorkommen [93]. Dass durch Cäsar die Goldprägung abgeschafft und zu einigem Ersatz die Quinarprägung eingeführt ward, ward schon bemerkt.

8. Auf das nordwestliche Frankreich (Normandie, Bretagne, Maine, Anjou), über dessen Münzfunde aus keltischer Zeit wir durch Lamberts lehrreichen *essai sur la numismatique Gauloise du Nord-Ouest de la France* (1844) sehr vollständigen Aufschluss erhalten haben, ist in dieser Darstellung absichtlich keine Rücksicht genommen worden. Es lassen sich hier zwei Perioden unterscheiden [94].

I. Goldene Drachmen (Lambert II, 7. 20. 22. 27. 30) und halbe Drachmen (Lambert II, 3. 5. 9. 13. 16. 17. 28. XI *bis* 3. III, 25. VI, 18) von 4.03 und 2.01 Gramm [95]. Die auf allen Sorten gleichen Typen sind noch leidlich gut, sogar das zweite Pferd hie und da vorhanden (II, 9), so wie einzeln deutliche Reste der Aufschrift (II, 7. 9. 13. XI *bis* 3). Goldene Didrachmen dieses Fusses finde ich nicht. — Eine einzige Silberdrachme, im Typus genau einem wahrscheinlich dem nordwestlichen Frankreich angehörigen Goldstück von 4.03 Gramm entsprechend und von allen im Nordwesten gefundenen Silbermünzen bei weitem die schönste und älteste, wiegt 3.60 Gr. (II, 25) [96]. Andere gleichfalls seltene und vielleicht nicht dieser Gegend angehörige Silberdrachmen von schlechterer Arbeit, im Typus nahe verwandt

---

92) Cäsar *b. G.* 7, 4: *rex ab suis appellatus.* Thierry *hist. des Gaulois* II, 116. 278.

93) S. das Verzeichniss dieser Aufschriften bei Lambert S. 109. Abgesehen von den jüngeren armoricanischen und belgischen, über die sogleich, und von den angeführten arvernischen bleiben kaum hinreichend beglaubigte übrig.

94) Ich bemerke, dass ich von den Lambertschen Stücken die gefutterten, mangelhaften und bei den Goldmünzen auch die nicht ausdrücklich als zwischen Loire und Seine gefunden bezeichneten stillschweigend beseitige.

95) Drachmen von 77 (1), 76 (2), 74 (1); 70 (1); halbe Drachmen von 39 (1), 38 (6), 37 (2), 36 (2) Gran.

96) Seltsamer Weise fand sich diese Münze in einem Schatz aus Commodus Zeit unter 5000 Kaiserdenaren (Lamb. p. 158); was sich indess durch die zufällige Gleichheit des Gewichts mit diesen erklärt.

mit einem Goldtriobolon des Nordwestens von 2.01 Gr. (VI, 18), wiegen 3.29 Gr. (VI, 21. 22. 23 vgl. II, 14. 15).

II. Goldene Didrachmen (Lambert pl. II, 21. 24. III. IV), Drachmen (III, 16. 17) und Hemidrachmen (IV, 24) höchstens von 7.63 Gramm und continuirlich fallend bis 6.78 Gr., die Hälften und Viertel im Verhältniss [97]. Die auf allen Sorten gleichen Typen entsetzlich entstellt und barbarisirt, das Pferd mit Flügeln oder Vogelschnabel oder Menschenkopf versehen; Aufschrift ganz verschwunden; das Metall stark gemischt, mit Silber und sogar mit Kupfer, namentlich bei den jüngsten Stücken, z. B. den zu Quimper gefundenen. Didrachmen überwiegen weit; Drachmen sind selten. — Silberdidrachmen (pl. V) und halbe Drachmen (V, 4—7 vgl. XI *bis* 7) mit demselben Typus und ungefähr von demselben Gewicht [98], auch von nicht minder starker Legirung; Drachmen fehlen; Hemidrachmen sehr selten. Dass diese Silberstücke den eben bezeichneten Goldstücken gleichzeitig sind, beweist die Vereinigung beider Sorten in denselben Schätzen [99].

Das System dieser Gold- und Silberprägung ist das einfachste, das sich denken lässt: es ward in beiden Metallen mit denselben Typen und auf gleiche Gewichte und gleiche Eintheilung gemünzt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass das aquitanische Silberstück (A. 36) dem armoricanischen zu Grunde liegt und dies System also beruht auf einer Ausgleichung und Regulirung der beiden von Süden und von Osten in die Bretagne eindringenden Münzsorten. — Dieser Gattung und zwar den Goldstücken der zweiten Reihe in ihrer leichtesten Ausmünzung sind aufs engste verwandt die Goldmünzen mit den lateinischen Aufschriften SOLIMA und ABVDOS, theils dem Gewicht nach: Didrachmen von 6.78 Gramm (daneben freilich nicht Viertel, sondern Hälften und selten Achtel); theils im Curs, denn beide Sorten kommen gemischt vor; theils der Heimath nach, als welche für diese Münzen die Gegend von Tours (Depart. Vienne, Indre, Loir-et-Cher) mit vollkommener Gewissheit festgestellt ist [100]. Diese Landschaft liegt mitten inne zwischen der armoricanischen und der eigentlichen Lugdunensis; sie bil-

---

[97]) Unter den von Lambert zusammengestellten Didrachmen dieser Sorte gehen nur zwei — II, 18 von 150 und IV, 22 von 149 Gran — über 7.63 Gramm = 144 Gran. Ein Fund von Quimper (Finisterre) ergab 200 Stück dieser Art, Didrachmen und Hemidrachmen von 128 Gran (= 6.78 Gramm) und 32 Gran (Lambert p. 161 pl. IV n. 23. 24. *rev. num.* 1836, 1. 1842, 446), was ungefähr der jüngste Fuss dieser Sorte ist; ich finde bei Lambert nur zwei leichtere III, 14 von 126 und III, 15 von 118, ausserdem Drachmen III, 16. 17 von 62 und Hemidrachmen IV, 22 von 31 Gran.

[98]) Die Didrachmen schwanken zwischen 137 und 100 Gran, die meisten stehen auf 128—124 Gr., die Hemidrachmen auf 31—26 Gr. (Lambert p. 54).

[99]) So kamen bei Avranches Lamberts III, 4—6. V, 20—24 (p. 157) zusammen vor.

[100]) Zu Bonnoeuil bei S. Martin-la-Rivière (Vienne) fanden sich 200—250 Münzen, zur Hälfte römische (darunter Denare der Aemilia, Iulia, Pomponia), zur Hälfte gallische, goldene theils bretagnische, theils eine mit ABVDOS, zwei mit SOLIMA, und siberne mit TOGIRIX, ARIVOS—SANTONOS, Q· DOCI SAMI (*rev. num.* 1838 p. 74). Ein ganz ähnlicher in Civeaux bei Bonnoeuil gemachter Fund ergab Denare der Iulia, Porcia, Postumia, Volteia, zwei Goldmünzen mit ABVDOS, Silbermünzen mit TOGIRIX, CALEDV, SANTONOS (l. c. p. 75). Zwei andere Münzen mit SOLIMA fanden sich die eine in Amboise (Indre, *rev. num.* 1846, 116), die andre in Muides in der Sologne (*rev. num.* 1836 p. 83. 88); zwei ganz ähnliche mit dem Vogel, jedoch ohne Aufschrift, in der Gegend von Blois (*rev. num.* 1837, 85); eine mit ABVCATO in Luynes bei Tours (*rev. num.* 1836 p. 82. 88). Solchen Ursprungszeugnissen gegenüber ist es, anderer Gründe zu geschweigen, nicht mehr möglich die Prägung der mit SOLIMA bezeichneten Münzen nach Solima-

det sehr bezeichnend eine Uebergangsstufe, indem sie einerseits römische Aufschrift gebraucht, andrerseits im Gold dem Fuss der Bretagne folgt, im Silber dagegen dem römischen Quinarfuss. Schon hieraus folgt, und die Mischung der Goldmünzen der Bretagne und der Touraine mit römischen Denaren und gallischen Quinaren beweist direct, dass die genannten Gold- und die ihnen gleichartigen und gleichzeitigen armoricanischen grossen Silberstücke in die Zeit hinabreichen, wo das übrige Gallien nur noch Quinare schlagen durfte, nachdem Caesar das Münzrecht der Cantone beschränkt hatte. Wie wäre auch lateinische Aufschrift auf Münzen der Touraine gekommen, so lange die Römer noch sich mit dem Ufersaume des Mittelmeers begnügten! Allein diese Ausnahme, weit entfernt die Regel zu erschüttern, ist vielmehr ihre beste Bestätigung; denn so wenig wir auch von den Zuständen jener Gegenden in römischer Zeit wissen, ist es doch vollkommen glaublich, dass diese nordwestlichen Landschaften von Cäsar nur nominell unterworfen wurden und dass erst Augustus diese Münzstätten schloss, Gallien war in den ersten zwanzig Jahren nach Cäsars Weggang keineswegs eine beruhigte Provinz; beständige Kämpfe brachen aus und 725 und 727 ward sogar über die Gallier triumphirt; und dass Armorica wesentlich frei blieb, wird von den Römern selbst angedeutet[101]. Blieb doch die ganze Kaiserzeit hindurch die armoricanische Landschaft sich selbst überlassen[102], so dass diese und die der Basken die einzigen Striche des Occidents sind, die der Romanisirung vollständig entgingen[103]. Dass ein Handelsvolk wie das der Veneter stark münzte, ist begreiflich. — Sehr wahrscheinlich dünkt es mir, dass diesen nordwestlichen Gold- und Grosssilbermünzen die S. 245 erwähnten nordöstlichen Goldmünzen (Grosssilber kommt hier nicht vor) gleichzeitig und gleichartig sind. Dass in den Ardennen und an der Schelde die Prägung der Werthmünzen sich bis in die römische Zeit hineinzog, beweist das niedrige Gewicht der hier vorkommenden Goldsorten und mehr noch die freilich äusserst seltenen lateinischen Aufschriften einiger dieser Stücke (A. 86), die wahrscheinlich — wie die mit Solima und Abudos — an der Grenze der halbfreien und der ganz römischen Districte des Nordostens, etwa in der Saargegend geschlagen worden sind. An diese Sorte knüpft sich, wie gesagt, die Entstehung der englischen Prägungen an, welche natürlich noch länger fortgewährt hat. Andrerseits scheinen auch die ältesten deutschen Münzen, die goldenen »Regenbogenschüsseln« mit einem Pferd

---

riaca (Soulosse bei Toul) zu setzen; man wird vielmehr mit Lambert (*num. du N.-O.* p. 111 fg.) einen gallischen Chef Solimarius darin zu erkennen haben. Ich lasse die Gewichtangaben folgen:

ABVDOS (*rev.* 1838 p. 411 n. 8)	128 Gran
„ (zwei Ex. *rev.* 1838 p. 411 n. 8. 9)	126 „
ABVCATO (*rev.* 1838 p. 411 n. 7)	126 „
SOLIMA (zwei Ex. *rev.* 1838 p. 406. 408)	126 „
Adler, ohne Aufschr. (*rev.* 1837 p. 85)	72 „
„ „ „ „ „ „	68 „
AVLOIB—SOLIMA (*rev.* 1838 p. 412)	68 „
ATIIVL—SOLIMA (*rev.* 1846 p. 116)	17 „

101) Die *extremae Galliae regiones*, wohin Dumnacus flieht, nachdem die armoricanischen Landschaften „*imperata sine mora fecerunt*“ (*bell. Gall.* 8, 31), können wohl nur in der Bretagne gesucht werden.

102) Mannert Geogr. II, 145 fg.

103) Dass die Rückwanderung der Britten im fünften Jahrh. in Folge der sächsischen Einfälle mitgewirkt hat und dass daher der Name der Brittonen oder Bretagner rührt, soll damit nicht geleugnet werden.

auf der concaven Seite, aus diesem belgischen System hervorgegangen zu sein[104]), während so viel mir bekannt die eigentlichen gallischen Goldmünzen jenseit des Rheines nicht vorkommen.

Versuchen wir nun, nachdem wir uns in dem Gebiet, dem die Münzen mit eigenthümlicher von uns als nordetruskisch bezeichneter Aufschrift angehören, einigermassen orientirt haben, einer jeden Sorte den ihr zukommenden Platz anzuweisen.

---

9. Dass die Goldmünzen mit den Aufschriften *prikou, kafilof, ases, ulkof, tikou* entweder im Rhonethal oder in den Thälern des nördlichen Piemont zu Hause gehören, lässt sich nicht wohl bezweifeln, da einerseits festgestellt ist, dass die gallischen Goldmünzen als Münze durchgängig nur eine locale Circulation hatten und was von den armoricanischen, arvernischen, helvetischen Stücken gilt, um so mehr angewendet werden muss auf diese in Typen, Stil, Gewicht und Aufschrift gänzlich isolirt dastehende Sorte; andrerseits von den bis jetzt allein bekannten fünf Exemplaren vier sicher im untern Wallis oder auf dem grossen St. Bernhard gefunden worden sind, wogegen das fünfte im Canton Aargau gefundene allein steht. — In der That finden wir in jener Gegend Goldbergwerke, die im Alterthum stark betrieben wurden und selbst jetzt noch von einiger Bedeutung sind[105]). Die Granitschichten an der Südseite der Hochalpen von Simplon bis zum Montblanc sind überall goldhaltig. Goldwerke, die nachweislich im vorigen Jahrhundert im Gange waren und zum Theil es noch sind, finden sich bei Gondo (im Wallis jenseit des Simplonpasses), bei Crodo im Formazzathal, bei Macugnaga im Anzasca-, bei Alagne im oberen Sesiathal, beide am Südabhang des Monte Rosa; die Gruben von Macugnage beschäftigten in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bis zu 1000 Arbeitern. Sichere Spuren alter Bearbeitung erwähnen die Berichte hier nicht[106]). Ausgedehnte Goldwäschereien und Goldfindungen im aufgeschwemmten Boden kommen vor bei Biella am Cervo, einem Nebenflüsschen der Sesia und an der unteren Doria Baltea, namentlich in der Ge-

---

[104]) Ueber einen merkwürdigen Fund von 150 Münzen dieser Art in Rheinbaiern vgl. Wilhelmi in dem sechsten Sinsheimer Jahresbericht 1836 S. 47. Ein einzelnes Stück, das auf der convexen Seite glatt ist, auf der concaven ein Pferd wie es scheint mit Menschenkopf hat, 1.99 Gr. schwer, gefunden im Val de Ruz bei Neuchâtel, befindet sich in der Sammlung Tanner in Aarau.

[105]) Die folgende Darstellung beruht im Wesentlichen auf dem ausführlichen Bericht, den Robilant in den *mémoires de l'académie R. des sciences de Turin* 1784/5 I p. 191 fg. über die Bergwerke Savoyens und des Piemont gegeben hat; die Nachweisung dieses werthvollen Aufsatzes, so wie manche andere Aufschlüsse verdanke ich Herrn Arnold Escher von der Linth. Ueber die Goldbergwerke von Macugnaga ist Saussure *voyage dans les Alpes* t. VIII § 2132. 2133, über die von Gondo Engelhardt das Monte-Rosa-Gebirge Paris 1852 S. 117 fg. zu vergleichen. — Durandi (*Alpi Graiae e Penninae* p. 110—112), dessen Untersuchung ich nur durch Walckenaer (*géogr. des Gaules* I, 167) kenne, ist zu ähnlichen Resultaten gelangt; er setzt Victumulae an den Zusammenfluss der Vionne und des Elvo zwischen Biella und Ivrea. Ich bedaure seine Schrift nicht benutzen zu können, um so mehr als nach dem was ich sonst von Durandi weiss gegen seine Glaubwürdigkeit sich ernste Zweifel erheben (S. 215).

[106]) Herr Escher von der Linth versichert mir, dass er in den Gruben von Macugnaga alte vor Erfindung des Schiesspulvers geführte Stollen gesehen habe. Welcher Epoche sie angehören, ist nicht ermittelt.

gend von Bard. In den Flüssen, dem Cervo, dem Evenson (einem kleinen vom Monte Rosa herkommenden Bach, der bei Bard in die Doria fällt) und in der Doria selbst unterhalb Bard bis zu ihrer Mündung in den Po bestehen alte und berühmte Goldwäschereien; auf allen Hügeln der Gegend um Biella und des Canavois findet sich Gold gediegen, zum Theil in grossen Stücken [107]. Am Mont-Salé oberhalb Bard fanden sich römische mit Feuer getriebene Stollen [108] und in der Gegend la Besse am Fuss des Mont-Grand am rechten Ufer des Cervo zwischen Biella und Ivrea bestanden nach der Localtradition römische Goldwäschereien und daneben Goldgruben, ja man sieht dort ganze Felder von Flusskieseln, die in gewaltigen über eine Toise hohen parallel gestellten Haufen zusammengeschichtet sind; offenbar die Ueberbleibsel alter sehr ausgedehnter Wäschereien [109]. — Unzweifelhaft sind dies die Goldwerke von Victumulae oder Ictumulae im Gebiet von Vercellae nicht weit von Ivrea, die eine Zeitlang so bedeutenden Ertrag gewährten, dass das römische Aerar bei ihrer Verpachtung die Unternehmer verpflichtete nicht über 5000 Arbeiter darin anzustellen, ohne Zweifel damit dem Ackerbau in den unterhalb gelegenen Thälern nicht die Hände und vor allen Dingen nicht das Wasser entzogen werde [110]. Es werden eben diese Goldwerke, sowohl die am Cervo als die an der Doria angelegten, diejenigen sein, auf deren Besitz und dem der beiden Alpenpässe des grossen und kleinen Bernhard die Bedeutung der in älterer Zeit mächtigen und reichen Salasser beruhte. Sie wurden so eifrig von ihnen betrieben, dass dadurch den unterhalb wohnenden ackerbauenden Nachbarn (ohne Zweifel den Libikern bei Vercellae) das Wasser entzogen ward [111]. Es führte dies im J. 611 Roms zu einer Vermittelung durch die Römer, die mit einem Krieg gegen die Salasser endigte und mit der Confiscation des ebenen Landes und der Goldgruben zu Gunsten des römischen Aerars. Seitdem verpachteten die Censoren diese Gruben an römische Entrepreneurs, jedoch mit Beschränkungen zu Gunsten der ackerbauenden Nachbarn. Das für den Bau nöthige Wasser lieferten die im Besitz der Berge und Quellen gebliebenen Salasser den Pächtern, was zu ewigen Streitigkeiten Anlass gab [112]. In der augusteischen Zeit waren diese Werke nicht mehr im Betrieb. — Hienach

---

107) Robilant p. 203. 217 fg.

108) Robilant p. 220.

109) Robilant p. 217. 262: „*La Serre d'Ivrée, qui sépare le Biellois du Canavois, renferme les lieux aussi renommés par les lavages de l'or: ces lieux sont le plan de la Besse. Au-dessus du village de Mont-Grand on voit des campagnes entières toutes couvertes de cailloux roulés distribués par rangs de monceaux de plus d'une toise de haut et d'une assez grande longueur, qui se suivent parallélement et qui ne peuvent être que le rebut des lavages: il y a encore à present quelques coins ou ravins où les paysans trouvent de l'or par le même lavage. Dans ces collines au-dessus de Cerion l'on voit des galeries et des puits qu'on prétend avoir été des mines d'or, mais aucun jusqu'ici n'en a pas fait la moindre recherche.*

111) Ohne Zweifel machten sie es wie es auch in neuerer Zeit versucht ward (Robilant p. 222): sie leiteten die Bäche ab und beuteten das Bett aus.

110) Strabon 5, 1, 12. Plinius 33, 4, 78, vgl. 37, 13, 202. *Geogr. Rav.* 4, 30 *iuxta Eporeiam non longe ab Alpe est civitas quae dicitur Victimula;* aus welcher Angabe die *tab. Peut.* wieder einmal berichtigt wird. Hier sieht man an der angegebenen Stelle oberhalb Eporedia und unterhalb des Gebirges einen Fluss, dabei *fl. Victium*, mit dem nichts anzufangen ist (s. Cluver p. 409); offenbar ist der Flussname ausgefallen und *Victium* Schreibfehler für *Victimula.* Dass der Geograph von Ravenna ein Exemplar der Reisekarte abgeschrieben hat, ist bekannt. Auch bei Livius kommt der Ort zweimal mit leichten Verderbnissen vor: 21, 45 *a vicotumulis* und 21, 57 *ad victumvias*; dass an beiden Stellen die Ortschaft Victumulae gemeint ist, kann nicht wohl bestritten werden.

112) Dio *fr.* 74. Strabon 4, 6, 7. Strabon spricht allerdings nur von den Goldwäschereien der Salasser an der Doria was streng genommen nicht die von Victumulae sein können, sondern nur auf die um Bard vorkommenden passt.

sind wir befugt in den Goldmünzen die der Salasser zu erkennen, in den darauf vorkommenden Eigennamen die ihrer Könige oder andrer Magistrate. Der Zeit nach müssen sie vor 611 fallen, sind aber vermuthlich auch nicht viel älter. Um den Fuss dieser Münzen zu bestimmen, haben wir zwar nur zwei, aber da es sich um goldene und wenngleich unschön, dennoch offenbar sorgfältig geprägte Münzen handelt, doch ausreichende Wägungen. Das Lausanner Exemplar Taf. I, 1 wiegt 6.653, das Berner 6.95 Gramm; dem Model nach waren die andern drei vermuthlich gleich schwer. Dies Gewicht haben allerdings einige der jüngsten und degenerirtesten gallischen Philippeersorten, namentlich die armoricanischen Goldmünzen; allein es braucht wohl nicht erinnert zu werden, dass die Uebereinstimmung des Gewichts allein die beabsichtigte Identität des Fusses nie beweisen kann und schwerlich wird Jemand ernstlich versuchen Münzsorten zusammenzubringen, von denen sich die eine auf die Bretagne, die andre auf die Hochalpen beschränkt, und von denen die eine in die Zeit Cäsars und Augusts, die andre in die Hannibals gehört. Vielmehr ist es zuzugeben, dass dieser Münzfuss aus dem massaliotisch-keltischen Goldfuss sich nicht erklären lässt; wie denn auch der letztere nach unserer obigen Ausführung (S. 244) kaum in diejenige Gegend hinabreicht, die wir als die Heimath unserer Münzen mit gutem Grund betrachten dürfen. Sonach würden wir uns umzusehen haben, ob sich nicht für diesen Fuss in Italien ein Anhalt findet; dass in der Lombardei im sechsten Jahrhundert der Stadt, wenn auch das massaliotische Silber dort noch das gewöhnliche Courant war, doch der römische Denar schon einzudringen, und um so mehr im Golde, das die Massalioten nicht prägten, das römische Verkehrssystem sich geltend zu machen begann, ist eine natürliche und beinahe nothwendige Annahme. In der That passen nun jene Gewichte fast genau auf 6 römische Scrupel = 6.84 Gramm; ferner finden wir, dass Rom seit dem J. 536 der Stadt Goldmünzen zum Gewicht von 3, 2 und 1 Scrupel und zum Nominalwerth von 60, 40, 20 Sesterzen schlug, welche Prägung übrigens bald wieder eingestellt ward. Diese Prägung wird den Anstoss zur Ausmünzung der salassischen Goldstücke gegeben haben, die, wenn man den römischen Silbertarif auf sie anwenden darf, 120 Sesterzen oder 30 Denare oder 40 Victoriati galten. Was die auf allen Stücken gleichen seltsamen Typen bedeuten und woher sie stammen, weiss ich nicht.

10. Wenig zu bemerken ist über die Silbermünze mit massaliotischen Typen und den Aufschriften *pirvkoſ* und *rutirio* (?). Bekanntlich ist das Gebiet der oberen Rhone und des Po in der numismatischen Chorographie mit einem vollständigen Vacat bezeichnet; eine Lücke, wie sie sich in dem ganzen Gebiet der alten Civilisation und Halbcivilisation sonst nicht wiederholt [113]). In der That ist aber diese Lücke mehr scheinbar als wirklich; die in diesen Gegenden so ungemein häufigen barbarisirten massaliotischen Stücke sind zum grossen Theil unzweifelhaft eben hier geschlagen. Der Verlauf dieser Nachmünzung ist der gewöhnliche, wie er sich bei den gallischen Philippeern und in zahlreichen ähnlichen Fällen entwickelt: an den Typen wird häufig hartnäckig festgehalten, obwohl natürlich mit jeder neuen Copie das Verständniss des Vorbildes mehr und mehr schwindet und zuletzt fast nichts übrig bleibt als ein rohes Gekritzel; das Gewicht bleibt leidlich genau; die Auf-

---

Allein es hat kein Bedenken seinen Bericht auf die Goldwerke der ganzen Gegend und also namentlich auf die wichtigsten von allen, die von Victumulae mit zu beziehen; das Doriathal wird genannt als der Hauptsitz der Salasser.

[113]) Nur Karthago liesse sich vergleichen; hier wird aber überliefert, dass eine Art Papiergeld daselbst umlief.

schrift wird zuerst sclavisch copirt, dann barbarisirt, dann endlich durch eine einheimische ersetzt. So wenig es also gebilligt werden kann, wenn man in jede verwilderte Aufschrift einen Sinn hineinzuleben sucht, so unkritisch würde andrerseits die Hyperkritik sein, die in allen derartigen Aufschriften nichts sehen wollte als das degenerirte *ΜΑΣΣΑ*. So gewiss in *ΠΤΠΟ* nicht der Name eines helvetischen Häuptlings sich verbirgt, ebenso sicher sind SOLIMA und VERCINGETORIXS etwas anderes als Corruptionen des alten *ΦΙΛΙΠΠΟΥ*. — Dass es künftig gelingen wird unter diesen barbarisirten Münzen bestimmte Sorten zu fixiren und dieselben an feste Localitäten anzuknüpfen, will ich nicht leugnen; schwieriger ist es jedenfalls als beim Gold, da Typen und Gewicht der gallischen Triobolen weit gleichförmiger sind als bei den gallischen Philippeern, die Circulation derselben folgeweise weniger local gewesen sein wird, und das Gewicht überhaupt bei barbarischem Silber nur sehr vorsichtig benutzt werden darf. Bis jetzt ist indess diese Masse von Münzen, so viel mir bekannt, völlig vernachlässigt worden, so dass sich in der That noch gar nichts darüber sagen lässt, als was eben unsre Münzen an die Hand geben. Eine besondere Sorte ziemlich vollwichtiger Triobolen nach massaliotischem Fuss [114]) ist darin unzweifelhaft zu erkennen; die Namen dürften gleich denen auf den walliser und arvernischen Goldstücken nicht die der Völkerschaften, sondern die der Häuptlinge oder Beamten sein, mögen sie nun auf *o* oder *os* endigen, denn bekanntlich liessen die Gallier wie die älteren Römer das schliessende *s* nicht selten fallen. Es würde somit mehr als müssig sein unter den rätischen und euganeischen Stämmen für jene Namen nach Attributionen zu suchen; nur die Provenienz kann entscheiden, welcher Stamm diese Münzen schlug, und vielleicht auch diese nicht. Der Fund von Burwein ist zu unvollkommen bekannt geworden als dass er die Sache zum Abschluss brächte; obwohl er immer, da er aus lauter Münzen eines und desselben Schlages und grösstentheils mit den beiden oft erwähnten Aufschriften bestanden zu haben scheint, eine starke Wahrscheinlichkeit dafür gewährt, dass die Heimath dieser Münzen in nicht weiter Ferne zu suchen sei. Die Zeit lässt sich ebenso wenig genauer fixiren; da einestheils diese Münzen zu den spätesten Nachahmungen der griechischen Originale gehören müssen, andererseits der römische Denar in das südliche Rätien wohl schon im Laufe des siebenten Jahrhunderts eindrang, so kann man sie etwa ins sechste gleichzeitig mit den salassischen Goldmünzen setzen.

11. Schliesslich ist noch zweier Sorten von Silbermünzen hier zu gedenken, die zu den räthselhaftesten unter denen der Gallier gehören.

a. Bei Jonquières zwischen Orange und Sorges im Dep. Vaucluse fand sich ein Schatz von 191 Silbermünzen, darunter zwei ziemlich junge massilische (n. 133 des Katalogs von de la Saussaye und eine ähnliche), die übrigen nichtgriechisch, theils mit Apollokopf)(laufendem

---

[114]) Die Gewichte sind:

Münzen mit *pirvkof.*	
de la Saussaye p. 92	2.65 Gramm
Zürcher Bibliothek	2.50 „
Zürcher A. G.	2.43 „
Lelewel l. c. (= 44 Gran); Lanzi l. c. (2 den.), 2 Expl.	2.33 „
Münzen mit *rutirio* (?)	
Zürcher Bibl. und A. G., 2 Expl.	2.45 „
de la Saussaye p. 108	2.18 „

Zwei andre Münzen von Burwein wiegen 2.53 und 2.39 Gr; die letzte ist sehr beschädigt.

Bock und ohne Aufschrift[115]), theils mit Apollokopf)(Pferdekopf und den Aufschriften, die unsere Tafeln unter n. 36 A—D, n. 37 A—C (vgl. S. 213. 214) zusammenstellen[116]). Sonst kommt diese Münze äusserst selten vor, und nur in der Provence[117]). Das Gewicht wird nicht angegeben, ist aber ohne Zweifel das gewöhnliche massaliotische.

b. Häufiger, wie es scheint, findet sich eine verwandte Sorte mit dem Apollokopf und dem springenden Pferd, daneben die Aufschrift, wie sie in mehreren Varietäten n. 38 A—D dargestellt ist. Die Herkunft führt nach der Provence[118]); dem Gewichte nach sind es leichte massaliotische Triobolen[119]).

Das Gewicht weist diese Münzen in das Gebiet des massaliotischen Silbers, die Herkunft sogar in die nächste Umgebung der griechischen Kolonie. Dagegen ist das Alphabet der ersten Sorte schlechterdings identisch mit dem der salassischen Goldmünzen[120]). Die Typen beider sind aber gar sclavische Nachbildungen der römischen nach der herrschenden Annahme in Campanien im fünften Jahrhundert der Stadt geschlagenen Münzen mit der Aufschrift ROMA oder ROMANO[121]); ja ich zweifle nicht, dass die noch unerklärte Aufschrift der zweiten Sorte nichts anderes ist als ein verunstaltetes MANO oder IANO, wobei das unten offene O in A übergegangen ist. Wie sich das alles zusammengefunden hat, namentlich wie diese Typen in diese Gegend und auf Münzen des sechsten oder siebenten Jahrhunderts kommen, war mir ein Räthsel, das ich nicht zu lösen wusste[122]) — denn dass die versuchten Translocationen unserer Münzen, die überdiess nur eine Schwierigkeit für die andere substituiren, auf jeden Fall zu verwerfen und die Münzen anzuerkennen seien als geschlagen im narbonensischen Gallien, war klar — als ein merkwürdiger Fund bekannt ward, der zwar noch keineswegs die Sache vollständig aufklärt, aber doch eine künftige Lösung zu versprechen scheint. Bei Vicarello am See von Bracciano fand sich bei der Ausräumung alter Thermen eine Masse von Kupfermünzen, die von den Anfängen des latinischen Münzwesens hinabreichen bis auf Diocletian. Von den 5215 Stücken, die der Zeit der römischen Republik angehören, sind nahe an

---

115) Lagoy setzte diese Münzen, weil er auf einer derselben AV zu erkennen meinte, nach Avignon; s. dagegen de la Saussaye *num. Narb.* p. 140.

116) *Fortia d'Urban antiquités de Vaucluse* I. p. 285 fg., welche Schrift mir fehlt; aus ihm geschöpft ist der Bericht *rev. num.* 1839, p. 329 sq.

117) De la Saussaye *rev. num.* 1839 p. 331 n.

118) Lelewel (zu pl. 9, 1) erhielt ein Exemplar aus Nîmes. de la Saussaye p. 102.

119) Lelewels drei Exemplare (p. 274 und zu pl. 9, 1. 2. 3) wogen 43, 42, 42 Gran = 2.28—2.23 Gramm.

120) Allenfalls könnte man es auch für altlateinisch halten; allein K statt C macht diese Annahme doch sehr schwierig.

121) Lelewel p. 275. Lenormant bei Duchalais *méd. gaul.* p. 108. 109.

122) Dass sich in Vieil-Evreux (Eure, Normandie) unter späten gallischen Kupfermünzen ein römischer Victoriatus und eine der bekannten (neapolitanischen) Kupfermünzen mit dem Stier mit Menschengesicht gefunden hat (Lambert *num. du Nord-Ouest* p. 43. 139. pl. 8 n. 19. 20. 21. pl. 12 n. 10. 11), ist merkwürdig als ein Beweis sehr alter Handelsverbindungen; allein es wäre thöricht auf eine so vereinzelte Erscheinung weiter zu bauen, da es andrerseits vollkommen constatirt ist, dass im narbonensischen Gallien und namentlich bei Massalia, abgesehen von den uralten Obolen von Velia und von einigen vereinzelten kleinen Kupfermünzen von Athen, Sikyon, Rom, Panormos (Lagoy *rev. num.* 1846, 89. 1849, 324) gar kein fremdes Courant vor der Kaiserzeit sich findet. Man darf daraus indess nicht schliessen, dass Massalia einen überseeischen Passivhandel führte, sondern einfach nur das, dass das massaliotische Courant für den Verkehr genügte und das fremde eingeführte nicht in den gemeinen Verkehr kam.

1400 gegossene latinische, 13 römische gegossene, 1688 römische geprägte Asse oder Astheile; die übrigen Stücke bestehen mit Ausnahme weniger vereinzelter Münzen von Neapel, Teanum und andern grossgriechischen und sicilischen Städten fast ausschliesslich aus zwei Sorten mit der Aufschrift ROMANO, der einen mit dem Apollokopf und dem Löwen (Riccio p. 267 n. 25), der andern mit dem behelmten jugendlichen Haupt und dem Pferdekopf (Riccio p. 266 n. 10. *mus. Kirch.* cl. I tav. 12 n. 17. 19), jene in 1156, diese in 916 Exemplaren. Andere Kupfermünzen mit ROMA fehlten zwar auch nicht, z. B. nicht der Sextans mit der Wölfin, die Unze mit dem Strahlenhaupt, die Münzen Riccio p. 266. 267 n. 8. 12. 16. 17. 18. 20; allein diese Sorten erschienen in so geringer Zahl vertreten, dass sie sich viel mehr den grossgriechischen und sicilischen als jenen beiden mit der Aufschrift *Romano* anschlossen. Die Consequenzen aus dieser merkwürdigen Entdeckung zu ziehen gehört nicht hieher, und wird überhaupt erst möglich sein, wenn die neapolitanischen Numismatiker die Provenienzen und die relative Häufigkeit dieser Sorten ihrerseits festgestellt haben werden; aber als eine ausgemachte Thatsache muss es von jetzt an gelten, dass jene beiden Sorten, mögen sie geschlagen sein wo sie wollen, in grosser Anzahl in Südetrurien circulirten, ja die Hauptmasse der Scheidemünze daselbst bildeten. War dies der Fall, so ist es immer noch wunderbar, aber nicht mehr unerklärlich, dass diese Münzen etwa in Ligurien nachgeahmt wurden; denn für die Ligurer war, da in der Zeit, wo sie zu münzen begannen, die eigentlich etruskischen Münzstätten gewiss längst nicht mehr arbeiteten, das südetruskische Courant das nächstliegende Muster, und in der That ist unsre Münze n. 36. 37 entstanden aus der Zusammenstellung des Averses der einen und des Reverses der andern Sorte. Die Münzen n. 38 lassen sich freilich nicht auf diese Weise erklären. — Möge man indess hierüber denken wie man will, daran scheint mir ein Zweifel nicht möglich, dass die Heimath unsrer Münzen das westliche Alpenland und ihre Aufschrift nicht im lateinischen, sondern im nordetruskischen Alphabet geschrieben ist. — Dem naheliegenden Schluss, dass dies Alphabet vor dem Eindringen der Römer allen Völkerschaften in den Alpenländern bis westlich an die Grenze des massaliotischen, östlich an die des epirotisch-makedonischen Schriftgebiets gemeinschaftlich war, steht nichts anderes im Wege als dass es bedenklich ist auf eine so exceptionelle Münzsorte und einen noch so einzeln stehenden Fall allgemeine Sätze zu gründen. Mögen weitere Untersuchungen und schärfere Trennung der Alphabete es ausmachen, ob unter den gallischen Münzen noch andere ähnliche Aufschriften sich verbergen. Ich will hier nur schliesslich erinnern an die Münzen mit der Aufschrift DIKO, deren Typen (Dianakopf rechtshin — schreitender Löwe) gleich den Münzen des Burweiner Fundes, nur mit noch grösserem Ungeschick den bekannten massaliotischen nachgeahmt sind [123]) und deren Aufschrift sich nicht wohl weder mit dem gewöhnlichen lateinischen noch mit dem gewöhnlichen griechischen Alphabet, vortrefflich dagegen mit dem nordetruskischen verträgt. Möglich ist es allerdings die Münze zu den hybriden griechisch-lateinischen, wie KRACCVS und dgl., zu zählen. Der Hauptgrund indess, wesshalb ich diese

---

[123]) Diese Münze kommt in drei Varietäten vor: 1) in Silber mit der Aufschrift DIKO (de la Saussaye *num. Narb.* p. 114 pl. XIV, n. 1; sieben Exemplare im Wiener Kabinet nach Mittheilung des Herrn Seidl). 2) in Kupfer mit der Aufschrift DIKOA, auf einem wie es scheint bis jetzt einzigen Exemplar des Pariser Kabinets (Duchalais *descr.* n. 247 und besonders de la Saussaye a. a. O. p. 119 pl. XIV, 2) Der letzte Buchstabe ist unsicher. 3) in Silber mit der Aufschrift PICOM (nach zwei Exemplaren in München und la Rochelle de la Saussaye *rev. num.* 1843 p. 411). Die letzte Aufschrift ist, wie man sieht, lateinisch.

Münze nicht zu den Ueberresten des nordetruskischen Alphabets gestellt habe, ist die Unsicherheit ihrer Provenienz. Sollte es sich bestätigen, wie es den Anschein hat, dass sie nicht in Frankreich zu Hause ist, sondern in den Ostalpen [124]), so würde man sie ohne Bedenken zu den Münzen mit *pirvkof* und *rutirio* stellen können.

Ich fasse die Resultate dieser Untersuchung schliesslich in einer chronologischen Uebersicht zusammen, bei der freilich bei der Abgrenzung der Epochen Willkür unvermeidlich ist.

I 154—350 Roms.	Massalia gegründet um die Zeit Solons (600 v. Chr. = 154 Roms). Veliotische Obolen mit dem Quadratum incusum circuliren; die Massalioten beginnen nach diesem Muster Obolen zu münzen ohne Aufschrift oder mit der archaischen Μ oder ϟ Ξ ϟ A
II 350—500 Roms.	Die archaische Schrift verschwindet von den griechischen Münzen (400 v. Chr. = 350 R.). Massaliotische Tetrobolen, Triobolen, Obolen des vollendet schönen Stils, jedoch in geringer Zahl. Kupferne Scheidemünze beginnt bei den italischen und wohl auch den gallischen Griechen (350 v. Chr = 400 R.). Keltische Nachmünzungen der massaliotischen Tetrobolen, Triobolen und Obolen beginnen in der Narbonensis.
III 500—600 Roms.	Massaliotische Prägstätte in Silber und Kupfer ungemein thätig in Folge des Aufschwungs des Handels nach dem Sturz der Etrusker und Karthager. Bei den Kelten im Rhonegebiet dehnt die Nachmünzung des massaliotischen Silbers (und Kupfers) sich immer weiter aus. In Ligurien und im Pothal Herrschaft des massaliotischen Silbers. Nach Colonisirung des cisalpinischen Galliens durch die Römer (218 v. Chr. = 536 R.) beginnen die römischen Triobolen nach massaliotischem Fuss oder die Victoriati. Um 600 Goldmünzen der Salasser nach römischem Fuss. In Aquitanien Eindringen des Silbers von Emporiae und Rhodae; Nachmünzung desselben. Bei den Kelten an der obern Loire und dem Rhein beginnt die Goldmünzung mit den Typen Philipps II von Makedonien († 336 v. Chr. = 418 R.) nach massaliotischem Fuss.
IV 600—703 Roms.	Massaliotische Prägstätte in Silber und Kupfer fortwährend thätig. Bei den Kelten im Rhonegebiet fortwährende Nachmünzung des massaliotischen Silbers und Kupfers, zum Theil mit epichorischen Aufschriften. Nach Festsetzung der Römer in der Narbonensis (125 fg. v. Chr. = 629 fg. R.) sparsame Prägung einiger lateinischer Colonien daselbst in massaliotischem Fuss. In Ligurien und im Pothal Kampf des massaliotischen Triobolon (Victoriatus) und des Denar; Genua rechnet nach Victoriati 637. Prägung der Victoriati stockt seit 600; der Victoriatus in Rom abgeschafft um 650 R.

---

[124]) De la Saussaye erklärt die Provenienz nicht zu kennen. Um so beachtenswerther ist es, dass sieben Exemplare einer als R^7 von ihm bezeichneten Münze sich in Wien finden; obwohl natürlich auch dies nicht entscheidend ist.

IV 600—703 Roms.

In Aquitanien fortdauernde Nachmünzung des rhodischen Silbers.

Die Kelten an der obern Loire und am Rhein fahren fort Gold zu münzen; arvernische Golddidrachmen (letzte des Vercingetorix 702); helvetische Goldtriobolen.

Die nordwestlichen Kelten münzen Gold und Silber, anfangs Drachmen und halbe Drachmen, dann Didrachmen und halbe Drachmen, in beiden Metallen auf denselben Fuss des reducirten Philippeus.

Die nordöstlichen Kelten münzen Gold auf den Fuss des reducirten Philippeus.

V 703—725 Roms.

Massaliotische Prägstätte geschlossen nach der Einnahme durch Cäsar 49 v. Chr = 705 R.

In der Narbonensis fahren andere Gemeinden fort mit römischen Typen und römischer Aufschrift auf den reducirten Fuss von Massalia Silber zu münzen; Hemiobolen von Cabellio aus dem J. 710.

In Aquitanien und dem eigentlichen Gallien hört die Gold- und Grosssilberprägung auf nach der Eroberung Galliens 58—51 v. Chr. = 696—703 R.; wogegen Quinare und römisches Kupfer beginnen.

Armorica fährt fort Gold und Grosssilber auf denselben jedoch reducirten Fuss zu münzen; in dem Grenzgebiet der Touraine Goldmünzen im armoricanischen Fuss mit lateinischer Aufschrift, im Silber römische Quinare.

Im Scheldegebiet ähnliche Goldprägung.

Um 725 Ende der nichtrömischen Silberprägung im Occident.

Um 731 Ende der nichtrömischen Kupferprägung im Occident[125]).

---

[125]) Die erweislich jüngsten Münzen des römischen Gallien sind die von Ruscino (wenn sie, wie es scheint, richtig attribuirt sind) mit IMP· CAESAR AVGVSTVS— COL RVS LEG VI und die von Cabellio (Cavaillon) IMP CAESAR AVGVSTVS COS XI, die nicht vor 731 Roms geprägt sein kann. Gallische Münze giebt es nicht, nicht bloss von den Nachfolgern Augusts, sondern auch nicht von August selbst mit den Titeln TR· P· (seit 731), P· M· (seit 742), P· P· (seit 752; vgl. de la Saussaye p. 170); die Münzen von Lugudunum, Vienna und Nemausus kennen nicht einmal den Titel AVG· (seit 727). Vgl. de la Saussaye p. 130. 168. 196. Eckhel I, 65. — Allerdings scheint Strabon 4, 3, 2: *τὸ νόμισμα χαράττουσιν ἐνταῦθα* (in Lyon) *τό τε ἀργυροῦν καὶ τὸ χρυσοῦν οἱ τῶν Ῥωμαίων ἡγεμόνες* — auf die Epoche zu deuten, wo in Gallien die Römer Gold und Silber, die Gemeinden Kupfer schlugen; und da er das vierte Buch im J. 18 n. Chr. schrieb (4, 6, 9), so würde wenigstens bis dahin die Kupferprägung auszudehnen sein. Allein wer bürgt uns dafür, dass die Angabe des Griechen namentlich für den ihm wenig bekannten Occident genau auf das Jahr passe, in dem sein Buch erschien? Ich zweifle nicht, dass sein Gewährsmann von den nach Ueberwindung der Gallier durch Cäsar festgestellten Verhältnissen spricht und an die Lyoner Münzstätte 711 fg. zunächst denkt (S. 240). — Bemerkenswerth ist noch die grosse Masse der contremarquirten Kupfermünzen von Nemausus (mit *Decurionum Decreto* — sehr häufig — *Decurionum Consulto*, *Senatus Decreto*; mit IMP, AVG und andern noch unerklärten Buchstaben und Wappen; s. de la Saussaye p. 171 fg.), womit es wohl zusammenhängt, dass diese Münzen in einem für coloniales Kupfer auffallend ausgedehnten Rayon gefunden werden, z. B. häufig in der Schweiz. Es scheint, dass die einzelnen Sorten durch Beschluss des römischen Senats oder der Decurionen gallischer Gemeinden theils Reichs-, theils municipale Währung wurden.